

Kamener Zeitung

Er erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonntag. In der Sonntagsausgabe für die Zeitungen oder deren Raum 10 Pfennig, die Restausgabe oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksheld für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“ — Dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 64.

Donnerstag, den 28. Mai 1914.

42. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 25. Mai.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung der

Resolutionsnovelle.

Ein Antrag Schröder (nfr.) will den Wohnungsgeldzuschuß für verheiratete Beamte schon vor einer allgemeinen Revision der Befoldungsordnung erhöhen und bei mehr als 4 ehelichen Kindern eine Zulage von 150 Mk. gewähren. Ein zweiter Antrag Schröder will bei der Ortsklasseneinteilung nicht mehr den fogen. Einheitszimmerpreis, sondern den wirklichen Mietspreis zugrundelegen. Ein dritter Antrag Schröder fordert eine Revision der Befoldungsordnung für die unteren und am geringsten besoldeten mittleren Beamten. Zwei Anträge Kronjohn (Wp.) verlangen Verringerung der Remunerations- und Unterstützungsansprüche, um dadurch Beihilfen an kranken Beamtenfamilien zu gewinnen, sowie Nachprüfung der Wohnungsverhältnisse der Beamten deklassierter Orte.

Finanzminister Lenze:

Durch die Änderungen der Befoldungsordnung im Reich ergab sich für die preussische Regierung die Notwendigkeit, die Konsequenzen aus diesen Änderungen zu ziehen. Sie hat sich dabei nicht auf eine schematische Verbesserung derselben Klassen wie im Reich beschränkt. Eine solche würde rund 40.000 Beamte aufgebessert haben. Die Novelle berücksichtigt aber im ganzen 111.000 Beamte außer den erwähnten 40.000. Das Nichtaufbessern der Befoldungsordnung im Reich begründet keinen Anlaß, von einer Befoldungsrevision der preussischen Befoldungsordnung Abstand zu nehmen. Mit der heutigen Vorlage ist sie an die äußerste Grenze dessen gegangen, was sie verantworten kann. Weder an den Befoldungsansprüchen, noch an den zu berücksichtigenden Klassen darf etwas geändert werden, sonst würde die Vorlage für die Regierung unannehmbar. (Hört! hört! links.) Eine kleine Änderung schlägt Ihnen die Regierung selbst dahin vor, daß als Zeitpunkt für das Inkrafttreten der 1. April festgelegt wird, damit die Beamten nicht unter der Verzögerung leiden. (Beifall.) Die Novelle erfolgt innerhalb des bisher geltenden Befoldungssystems und nimmt von einem Uebergang auf das Kinderzulagegesetz Abstand.

Abg. v. d. Osten (Fp.) Wir stimmen der Regierung zu, daß Befoldungsaufbesserungen nur von der Regierung vorgeschlagen werden dürfen, sonst leidet das Verhältnis zwischen Regierung und Beamenschaft. Kinderzulagen wären angebracht. — Abg. König (Ztr.) stimmt der Vorlage zu, schlägt aber noch einzelne Beamtenkategorien vor. — Abg. Schröder (nfr.): Trotz der Befoldungsordnung von 1909 wurden wir mit Petitionen der Beamenschaft überhäuft, deren Ton oft nicht erstickt war. Der Redner begründet seine Anträge. — Abg. Sterck (H.) begrüßt die Vorlage, weist aber darauf hin, daß für die Zukunft andere Ausgaben, z. B. die Schullasten, im Etat vorgehen müßten.

Die Weiterberatung der Befoldungsvorlage wird auf Dienstag vertagt. Das Eisenbahngesetz, das Staatsarbeiterwohnungs-gesetz, der Entwurf über eine Erweiterung der Gewerbeordnung und eine Reihe weiterer kleiner Gesetze werden genehmigt. Das Fischereigesetz geht an eine Kommission.

Liebkechts Tarif.

In seinen Enthaltungen über den ver-lachten Titelgeschacher veröffentlicht der Abg. Liebkecht jetzt auch nachstehenden Titel- und Ordensstarif, der bei diesem Handel maßgebend gewesen sein soll:

Roter Adlerorden 4. Klasse: Fürst	8 000 Mk.
Adladelmutter	12 000 Mk.
Kommunikationsrat für Preußen: Im regulären Verfahren (unter Innehaltung des üblichen In-stanzenzuges)	50 000 Mk.
bei beschleunigtem Verfahren unter Umgehung dieser In-stanzen	60 000 Mk.
Für Hessen, Baden, Koburg usw.	
stellt sich der Kommunikationsrat um etwa 10 000 Mk. billiger.	
Preussischer Kommunikationsrat:	25 000 Mk.
wobei man sich bis herunterhandeln lassen kann.	20 000 Mk.
Preuß. Professor für Metzger,	

Künstler usw.:	25 000 Mk.
In Koburg und den anderen Bundesstaaten macht der Pro-fessortitel nur:	
20 000 Mk.	
18 000 Mk.	
Hoflieferant des Kaisers oder der Kaiserin	15 000 Mk.
Hoflieferant des Kronprinzen oder der Kronprinzessin	12 000 Mk.
Eventuell abzubilden bis auf Hoflieferant in Koburg, Hes-sen usw.	10 000 Mk.
Hoflieferant in Waldeck-Pyrmont	8 000 Mk.
nur	5 000 Mk.
Kammerfänger je nach dem Bun-desstaat zwischen	5 000 Mk.
und	10 000 Mk.

Konful- und Generalkonsultitel answärtiger Staaten je nach der Größe und Bedeutung des Staates von 10 000 Mk. bis 30 000 Mk. Nobilitierung Adelsprädikat in Preußen 300 000 Mk. bis 400 000 Mk. In Koburg 250 000 Mk.

Dieser Tarif soll bei den „Schleppern“ und deren Auftraggebern in Geltung stehen. Der Schlepper soll von den genannten Beträgen 5 bis 10 Prozent erhalten.

Liebkecht erzählt weiter, daß auch ein Kaufmann Fritz Lindenberger in Wilmers-dorf, der u. a. Vorsitzender eines Lokal-komitees des Berliner Vereins für Ferienkolonien sei, in Titelgeschäften „made“. So-dann behauptet Liebkecht, daß auch ein frühe-erer Hofbeamter sich im September 1912 zur Vermittlung von Professortiteln hergegeben habe.

„Man wird“, erzählt Liebkecht, „von einem Eingeweihten in Lagergreen's Kordi-torei, Schloßplatz 3, bestellt. Sogar ganz ungeniert auf einer offenen Postkarte.“ Hier wird man mit einer Dame bekannt gemacht, die den Titelbedürftigen in das Schloß führt. „Ein Beamter der Schatzverwaltung Ihrer Majestät der Kaiserin (aus dem Jahre 1912, heute nicht mehr im Dienst) ist das Ziel. Der Trost, den er dem Durstigen spendet, ist freilich etwas gelappt. Vierzigtausend Mark für den Professortitel!“

Deutschland.

— (Des Kaisers Dank an den Flotten-verein.) Auf das von der Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins an den Kaiser gerichtete Telegramm ist folgende Antwort des Kai-sers aus Potsdam eingetroffen:

Meinen besten Dank für das freundliche Ge-denken. Möge der in den Dienst des Vater-landes gestellten opferbereiten Arbeit des Deut-schen Flottenvereins auch ferner leuchtender Er-folg beschieden sein. Wilhelm I. R.

— (Herrnhaut.) Das Fideikommissgesetz wurde in der Montag-Sitzung vom Justizminister Wefeler begründet. Er gab einen kurzen Überblick über Wesen, Ziel, Umfang und Grenzen eines Fideikommisses und ging dann auf die Mißstände ein, denen das Gesetz abhelfen möchte. In der Hauptsache sind dies Hemmung des freien Güter-verkehrs, der inneren Kolonisation und die durch die große Zersplitterung des freien Güterverkehrs hervorgerufene Unsicherheit des Rechtsverkehrs. Die Vorbedingung für das Fideikommiss ist die Einheitlichkeit des Flächengehalts und der Ver-waltung. Von den beiden Berichterstattern Graf York zu Wartenberg und Graf zu Reichenbach-Göschitz bezieht der letztere namentlich die Bedeutung der Fideikommiss für die Erhaltung des Waldes. In der Diskussion betonte Fürst Salm-Salm die Bedeutung der Fideikommiss als Stütze des Staates und klagte gegen ihre Verdrängung gegenüber der Industrie und trat für die Kom-missionsfassung ein. Landwirtschaftsminister von Schorlemer wandte sich gegen die Gründung bäuer-licher Fideikommiss in ausgedehnter Weise. Nach einer nicht sehr umfangreichen Debatte wurde das Gesetz in der Fassung der Kommissionsbeschlüsse angenommen, nachdem ein Antrag auf Rückver-weisung an die Kommission abgelehnt war. Nur we-nige der Herrenhausmitglieder stimmten dagegen.

— Mit der Neubildung des Reichs-tagspräsidenten beschäftigen sich die Par-teien bereits jetzt, da der Abgeordnete Rämpf erklärt hat, daß er sich für eine Wiederwahl nicht zur Verfügung stellen könnte. Herr Rämpf, der im 73. Lebensjahre steht, hat das Bedürfnis nach Entlastung und nach Ruhe. Man scheint eine Verständigung dahin erzielen zu wollen, daß das Zentrum den Präsidenten, Nationalliberale und Fortschrittler den ersten und zweiten Vizepräsidenten stellen.

— (Die Reichstagswahl in Stendal-Ostburg.) Bei der am Montag stattgefundenen Ständewahl im Reichstagswahlkreis Stendal-Ost-burg erhielt der Konservative Wösch bis 11 Uhr

abends 12 518 Stimmen, der Nationalliberale Bachhorst die Hälfte der Stimmen, der Sozialdemokrat 14 027 Stim-men. Die Wahl Bachhorst's des Wösch ist ge-lückt, wenn auch noch die Ergebnisse von eini-gen kleinen Ortsgemeinden ausstehen.

Die „Kundschau“ sagt zum Auslaß der Wahl: Die Gegner der konservativen Partei haben vom rechtlichen Standpunkt richtig kalkuliert, als sie die unbedingt zuverlässige Parteibasis in der So-zialdemokratie als einen aktiven Boden in ihre Rechnung einstellten. Die konservative Partei ist unter den Rechtsgesellschaften auf die 5. Stelle zurückgedrängt worden. Die gesamte Linie ver-zeichnet für sich seit den allgemeinen Wahlen einen Nettogewinn von 4 Mandaten; der Bauernbund hat jetzt 5 Vertreter im Reichstag.

— (Fürstbischof Dr. Vertram.) Der bisherige Hildesheimer Bischof Dr. Vertram, der, wie erwartet worden war, vom Dom-kapitel als Nachfolger des am 4. März verstorbenen Kardinals Köppl zum Fürstbischof von Breslau gewählt wurde, steht im 55. Lebensjahre. Der neue Fürstbischof war nach Vollendung seiner Studien Kaplan an dem deutschen geistlichen Institut in Rom, wirkte dann als Pfarrer und im Dezember 1905 als Bischof von Hildesheim. Der Fürst-bischof, dessen Wahl mit Zustimmung der preussischen Staatsregierung erfolgte, ist ein hochgeachteter Herr. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger vertritt er in den Fragen des öffentlichen Lebens nicht den streng konfessio-nellen Standpunkt, sondern ist ein Anhänger der sogenannten Kölner Richtung.

— (Der neue Bischof von Osnabrück.) Das Domkapitel des Osnabrücker hat den Oberlehrer am Gymnasium zu Meppen Dr. Wilhelm Berning zum Bischof von Osnabrück ge-wählt. Damit ist der durch den am 3. März d. Js. erfolgten Tod des Bischofs Dr. Hu-bertus Voß verfallene Bischofsstuhl wieder be-setzt.

— Der neuernannte Bischof Hermann Wilhelm Berning wurde am 26. März 1877 als Sohn des verstorbenen Tischlers Bernhard Berning und seiner Ehefrau Rosaline geb. Hofmeister zu Lingen (Ems) geboren. Nach-dem er acht Jahre lang das Gymnasium sei-ner Vaterstadt besucht hatte, besuchte er daselbst zu Ostern 1895 das Abiturientenexamen und studierte an den Universitäten Breslau und Münster Theologie und orientalische Sprachen. Am 10. März 1900 wurde er zum Priester geweiht. Im Jahre 1901 wurde ihm die Stelle eines Religionslehrers in Meppen übertragen. — Berning hat in den letzten Jahren viele Reisen nach Italien und dem Orient gemacht. Er ist als Mensch und Geist-licher wegen seiner großen Pädagogik und Toleranz allgemein bekannt und geschätzt.

— (Jugendfestschau.) Sonntag vor-mittag fand in der Umgebung des Schlosses Solitude das Jubiläum des Jungdeutscherbundes statt, dem auch Graf Zeppelin beizuwohnte. Nach Be-en-digung des Spieles hielt Barver-Wätersich einen Preisgebotsschrei ab, worauf sich sämtliche Orts-gruppen, 2300 Knaben und Mädchen, mit 400 Führern auf der Straße nach Stuttgart aufstell-ten, um den König, der um 1/2 Uhr im Auto-mobil eintraf, zu begrüßen. Auf der komman-dierende General von Fabeck war anwesend. Ge-neralfeldmarschall Freiherr von der Goltz emp-fing den König und überbrachte ihm mit einer kurzen Ansprache die Denkmünze des Jungdeut-scherbundes, wofür der König herzlich dankte. Darauf eilt der König die Front ab, worauf die Jungmannschaften unter der Führung einer Militärkapelle nach dem Schloß Solitude zogen, wo später abgeholt wurde. Der König verließ um 1/2 Uhr das Feld, nachdem er wiederholt der Leitung des Bundes gegenüber seiner hohen Befrie-digung Ausdruck gegeben hatte.

— (Unter Spionageverdacht.) In Köln wurde der bekannte französische Luftschiff- und Aeroplan-Erfinder Clement unter Spionage-verdacht verhaftet. Herr Clement hatte sich in etwas auffälliger Weise an der militärischen Luftschiffhalle, in die gerade ein „Zeppelin“ einmarschierte, zu tun gemacht, er wurde ver-haftet, nachdem die sofort vorgenommene Untersuchung seine Schuldlosigkeit erwiesen hatte, jedoch folgte wieder freigelassen. Herr Clement will, jetzt „diplomatische Genugtuung verlangen“. Das Auswärtige Amt in Berlin hat einen Bericht über die Affäre eingefordert.

Die Verhaftung des französischen Grob-industriellen Clement-Bahard in Köln unter Spionageverdacht hat in der Pa-riiser Presse einen großen Sturm verursacht und auch einige deutsche Blätter folgen der Kölner Polizei gerade keine Schmeichelein. Der Her-gang war folgender: Herr Clement-Bahard ging trotz Verbots zur Kölner Luftschiffhalle, in der gerade ein Zeppelin landete. Er wurde

unter Spionageverdacht verhaftet, nach 38-stün-diger Untersuchung jedoch wieder freigelassen. Eine Entschuldigung ist nicht erfolgt. Da das Berliner Auswärtige Amt den Fall untersucht, muß abgewartet werden, ob ein polizeilicher Mißgriff vorlag. — Die Verhaftung erfolgte, nachdem von anderen Städten aus die Behörde auf Bahard aufmerksam gemacht wor-den war, durch Geheimpolizisten, die in Er-wartung seines Kommens in der Nähe der Kö-lner Luftschiffhalle Posto gefaßt hatten.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

— (Franz Köstlich.) Der Abgeordnete und frühere Handelsminister Franz von Köstlich ist am Montag im Alter von 72 Jahren gestorben. Am Sterbelager war seine ganze Familie versammelt. Auf vielen öffentlichen und privaten Gebäuden sind Trauerfahnen gehißt. Franz Köstlich's Tod hat in ganz Ungarn tiefe Teilnahme erregt, erhte man in dem Verstorbenen doch noch immer dessen Vater, der 1849 als Diktator Ungarn für un-abhängig von Oesterreich und von der habs-burgischen Dynastie erklärte. Franz Köstlich, mit dem der historische Familienname erlosch, war 1841 geboren worden. Nach der Niederwerfung der ungarischen Revolution mit seinem Vater Ludwig Köstlich nach der Türkei, studierte in England das Ingenieurwesen und war lange Jahre der Leiter einer großen italienischen Eisen-bahngesellschaft. Erst 1894, als sein Vater im Exil starb, kehrte Franz Köstlich mit der Leiche des Vaters nach Ungarn zurück, wo er sofort die Führung der Unabhängigkeitspartei übernahm. Nach siegreichen Kämpfen dieser Partei wurde Franz Köstlich, der Sohn des in effigie gehangenen größten Feindes Oesterreichs, vom Kaiser Franz Josef empfangen und war dann eine zeitlang Handelsminister. Den Verfall der Unabhängigkeits-partei vermochte er nicht aufzuhalten.

Belgien.

— Für das Luxemburger Volk, das von Frankreich gefürchtete Einfallstor einer deut-schen Invasionsarmee, will Belgien der Re-publik zu Hilfe eine Schutzwehr errichten. In dem Grenzgebiet des Großherzogtums Luxem-burg sollen etwa 2000 Mann Jäger unter-gebracht werden, die als Grenzpatrol dienen sollen. Die Wacht soll in den nächsten Jahren auf 5000 Mann erhöht und auf diesem Stande erhalten werden. Die Jägerregimenter sollen mit Fahrrädern ausgerüstet werden.

Frankreich.

— (Stürmische Zwischenfälle bei einer deutschfreundlichen Rede in Havre.) Das „Echo de Paris“ berichtet von stürmischen Zwischen-fällen, die sich in Le Havre bei einer Rede des Professors Ruffien über den Verzicht Frankreichs auf Lothringen abspielten. Der Redner hatte erklärt: „Die Frage von Elsass-Lothringen ist bereits gelöst. Für die Franzosen ist sie jetzt nichts weiter als eine Diskussion nach Tische, ein Zeitvertrieb.“ Laute Protestrufe zwangen den Professor, den Saal zu verlassen. Von den an-wesenden Zuhörern wurde folgende Tagesordnung angenommen: „Die hier versammelten Fran-zosen stellen mit Entrüstung die Auslegung fest, die der Redner den Hoffnungen der unterdrückten elsass-lothringischen Bevölkerung gegeben hat und verurteilen die plötzliche Gesinnungsänderung Pro-fessor Ruffiens seinen früheren Erklärungen ge-genüber aufs schärfste. Sie übermitteln den Elsas-lothringern ihre warmsten Sympathien wegen der Unterdrückung, der sie in Deutschland ausge-setzt sind, und geloben ihnen von ihnen getrennt leben-den Brüdern unerfütterliche Treue.“

Vom Balkan.

— (Die Ehrung der deutschen Helden.) Die Trauerfeier für die bei Völsarbeiten an der Tschafschlaffaferne umgekommenen drei deutschen Matrosen vom Kreuzer „Goeben“ be-trief in erhebender Weise. Neben den Spitzen der deutschen Kolonie waren das türkische Ma-rine- und Kriegeministerium mit ihren Chefs erschienen, auch viele hohe Beamte der frem-den Gesandtschaften hatten sich eingefunden. Vortragsprediger Graf Bötticher pries in be-deutenden Worten die deutsche Tugend und das deutsche Pflichtgefühl. Vor der Völschiff hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende Menge angeammelt: unter dem Vorantritt militärischer Abordnungen, in der Stärke eines Regiments, bezeugte sich der Zug nach dem protestantischen Friedhof, wo die Beisetzung erfolgte.

Amerika.

— Zur Schlichtung des mexikanischen Wirrwars versprechen die Friedensverhand-lungen von Niagara falls so wenig, daß Präsi-

dent Wilson bereits weitere militärische Maßnahmen für den Fall ankündigen ließ, daß die Konferenz ergebnislos verlaufen sollte. Die Vertreter der beteiligten südamerikanischen Republiken hoffen noch immer auf einen günstigen Ausgang der Friedensverhandlungen. — Eine Feste in der Hauptstadt Mexiko entdeckte Verschwörung zur Beseitigung Huertas brachte den Präsidenten in solche Erregung, daß er sich sofort ins Hauptgefängnis der Stadt begab und Befehl erteilte, 100 Gefangene in der Zuchthaus zu lassen. Nachdem die Gefangenen und die Militärabteilung aufgestellt genommen hatten, verließ Huerta das Gefängnis. Der Gefängnisdirektor wandte sich darauf telephonisch sofort an den Vizepräsidenten General Planquet und dieser setzte es durch, daß der Präsident seinen blutigen Befehl zurückzog.

— Die Gerichte über unsaubere Vorgänge beim Bau des Panamakanals scheinen sich zu beruhigen. In Pittsburg ist gegen fünf Stahlfabrikanten ein Strafverfahren eröffnet worden, weil sie minderwertiges Material für die Schiffe des Panamakanals geliefert haben. Die Kanalkommission erklärt jedoch, die Schiffe seien sicher, da die minderwertigen Güter bei der Abnahme zurückgewiesen worden sind.

Westfalen u. Rheinland.

Rechtsstaat oder Polizeistaat?

Kamen, 28. Mai. Für die Handhabung der Straßenpolizei in Westfalen ist eine Polizeiverordnung des Oberpräsidenten dieser Provinz von grundsätzlicher Bedeutung, die in ihrem ersten Teile vorschreibt, daß den Anordnungen der polizeilichen Aufsichtsbeamten zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung, insbesondere zum Schutze des Eigentums und der Personen Folge zu leisten ist. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mark bestraft. Also ganz allgemein sollen nach dieser Verordnung die Polizeibeamten in der Lage sein, augenblicklich „Anordnungen“ zum Schutze der genannten Rechtsgüter zu treffen, deren Nichtbefolgung Strafe nach sich ziehen soll. Diese Bestimmung, die man bisher immer für gültig angesehen und angewandt hat, erklärte jetzt das Kammergericht für ungültig. — Bei einem Schaustreben in der Provinz Westfalen hatte die Polizei ein etwa 250 Hektar großes Gelände abgesperrt und Gendarmen hatten Landbesitzer, die innerhalb dieses Terrains Grundbesitz hatten, verboten, diesen zu betreten. Sie kehrten sich nicht daran und hatten sich deswegen in einem Strafverfahren zu verantworten. Es wurde ihnen zur Last gelegt, die mitgeteilte Bestimmung der Oberpräsidentenverordnung übertreten zu haben. Die Strafkammer beurteilte sie in der Berufungsinstanz zu einer Geldstrafe, das Kammergericht sprach sie jedoch, ihrer Revision stattgebend, frei. Die Vorschrift, wegen deren Übertretung die Anklage erhoben sei, gebe zu weit und sei nicht gültig. Sie finde ihre Rechtsgrundlage weder in § 336, 10 des Strafgesetzbuches und § 6 b des Polizeigesetzes (beide können nur in Betracht kommen, wenn eine Verordnung für öffentliche Straßen erlassen ist), noch auch in der bekannten Generalklausel des Allgemeinen Landrechts (§ 10, II, 17). Würde man sie als gültig anerkennen, dann würden dem Polizeibeamten Befugnisse eingeräumt, die er in einem Polizeistaat, nicht aber in einem Rechtsstaat haben könne. — Auch eine Vorschrift des Oberpräsidenten der Rheinprovinz, die den gleichen Inhalt hat, erklärte der Senat für ungültig.

Kamen, 28. Mai. (Verschiedenes.) In der 20. Jahreswoche vom 10. bis 16. Mai sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von übertragbaren Krankheiten amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 7 (2 Dinnen, 5 Mann), je 1 Kamen, Hilbeck, Oberaden, Verglaken, Ruhr 1 (Kameran), Scharlach 2 (Wiescherhofen); Todesfälle durch Tuberkulose 7 (3 Anna, je 1 Herringen, Mark, Münthe, Berge).

(Erweiterter Geschäftsverkehr.) Am kommenden Freitag und Sonnabend dürfen die Geschäfte bis 10 Uhr geöffnet bleiben.

(Zum Blumenjagd-Wettbewerb.) Erfolgreichere haben sich schon eine große Anzahl Teilnehmer am Blumenjagd-Wettbewerb gemeldet, ein gutes Zeichen, welche Sympathie der Wettbewerb findet. Da die erste Wertung in nächster Zeit stattfindet, wollen sich noch Fernstehende recht bald zum Wettbewerb anmelden. Anmeldungen können in den Briefkasten des Verkehrsvereins im Rathaus geworfen werden.

(Väter-Zwangsinnung.) Nachdem durch Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Amsberg vom 3. März 1914 die Errichtung einer Zwangsinnung für das Väter-Handwerk für die Stadt Kamen und die Gemeinden Verglaken, Oberaden, Wehlter, Oberaden, Wehdinghofen, Peltum, Derrin, Werne, Altenbögge, Nordbögge, Lerche, Südkamen, Affder, Westf., Rottum und Verne zum 15. April dieses Jahres mit dem Siege in der Stadt Kamen angeordnet, waren die Innungsmitglieder aus den vorgenannten Bezirken auf Montagabend im Schützenhof hierher zur ersten Gründungsversammlung und zur Durchberatung der Statuten eingeladen. Im Auftrage der Verwaltungsbehörde eröffnete und leitete Herr Stadtschreiber Floer die Versammlung. Derselbe begrüßte die Erschienenen und sprach hierbei den Wunsch und die Hoffnung aus, daß die Innung zum Wohle und Segen des einzelnen wie der Gesamtheit gereichen möge. Es folgte sodann die Durchberatung der Statuten, welche Arbeit jedoch dank der geschickten Leitung flott und rasch von statten ging und die Annahme der Statuten ein bloß zur Folge hatte. Aus der nunmehr vorgenommenen Wahl des Innungsvorstandes gingen hervor: Herr Gottfried Wesler-Kamen als Obermeister, Herr Otto Hilbeck-Kamen als dessen Stellvertreter, Herr Johann Pöcher-Kamen als Schriftführer, Herr

Kris Schwidmann-Kaiser als Kassierer und Herr Verne, Wehlter-Kamen als Beisitzer. Darauf wurde die anzuende Versammlung geschlossen.

Am 27. Juni d. Js. findet eine Fahrt der Düppelkrieger nach Kiel und Sonderburg statt, an der sich voraussichtlich eine größere Anzahl von alten Düppelkrieger aus Westfalen beteiligen wird. Bekanntlich hat f. Jt. die ganze 1. Division, die sich aus Westfalen zusammensetzte, den dänischen Feldzug mitgemacht. Zur Erleichterung der Reisekosten hat die Provinz einen Betrag von 2000 Mark zur Verfügung gestellt. Seitens des Herrn Eisenbahnministers wird den Teilnehmern Fahrkarten auf sämtliche Züge einschließlich der D-Züge in der Weise zuteil, daß sie auf Militärfahrkarte (1 Pfg. pro Kilometer) fahren können. Der Fahrpreis von Dortmund nach Kiel und zurück stellt sich hiernach auf ungefähr 10 bis 11 Mk. Auch wird voraussichtlich der Kreis-Krieger-Verband Hörde, welcher auch die Meldung zu dieser Fahrt gerne entgegennimmt, bedürftigen Teilnehmern eine Reisebeihilfe von 20 Mark zur Verfügung stellen.

! Brädel, 26. Mai. (Selbstmordversuch.) Der Kellner Gottfried Seidenbogen aus Dortmund hat sich gestern Mittag auf dem hiesigen Söller Wege in selbstmörderischer Absicht durch einen Revolverschuß eine lebensgefährliche Kopfverletzung beigebracht. Man brachte ihn nach Hörde ins Krankenhaus.

! Brädel, 26. Mai. (Lebensmüde.) Die 29-jährige Ehefrau Bergmann L., eine seit Jahren nervenleidendes Person, hat sich in ihrer Wohnung durch Leuchtgas vergiftet. Als der Mann um 11 Uhr von der Behe „Schornhorst“ kam, fand er seine Wohnungstür verschlossen. Er rief durch das Abortfenster zur Veranda. Von hier verlangte er zur Hilfe. Als er die Tür öffnete, lag ihm ein starker Gasgeruch entgegen. Die Wäschebügel der Lampe und des Gasrohrs waren offen. Die Frau lag tot auf dem Sofa. Die beiden kleinen Kinder lagen in ihren Betten und schliefen.

! Dortmund, 26. Mai. (Verschiedenes.) Ein Kontur, der noch eingehend von der Staatsanwaltschaft nach der strafrechtlichen Seite geprüft wird, schwebt am hiesigen Amtsgericht. Es handelt sich um den Kontur des Lombard-Gesellschafts Jnt & Co. Der Konturverwalter hat aus den Büchern annehmend genaue Feststellungen nicht machen können und sich für verpflichtet gehalten, die Angelegenheit dem Staatsanwalt zu unterbreiten. Der mit 18000 Mark beteiligte Kaufmann Joseph in Dortmund hat nach Angabe des Konturverwalters seinen Anteil auf eine vermögenslose Person übertragen und für sich außerdem an Waren 18000 Mark aus dem Geschäftvermögen entnommen. Die Schuldner, die nach den Büchern mit 7600 Mark beteiligt sind, leugnen dieses Schuldverhältnis zum Teil ab. Vergänglich hat der Konturverwalter nach einem Pfandobjekt geforscht, das seinerseits der Amtsrichter a. D. Schnell gegen ein Darlehen von 4500 Mark hergegeben hat.

Gestern vormittag wurde die Ehefrau des Arbeiters Friedrich G. im Keller ihrer Wohnung erhängt aufgefunden; es liegt Selbstmord vor.

Dortmund, 27. Mai. Die Strafkammer beurteilte gestern 13 junge Burken im Alter von 15 bis 18 Jahren, die angeklagt waren, größere Metallbierstühle auf der Behe „Altenbach“ in Brambauer verübt zu haben, zu Gefängnisstrafen von 1 Woche bis zu 4 Monaten. Der wegen Hehlerei mitangelegte Althändler Josef Mann aus Brambauer wurde zu 1 Jahr Zuchthaus verurteilt.

! Hagen, 26. Mai. (Todessturz vom Balkon.) Ein bedauernswerter Unglücksfall ereignete sich auf der Altenagenerstraße. Das dreijährige Söhnchen eines Anwohners spielte auf dem Balkon des zweiten Stockwerks, lehnte sich zu weit über die Brüstung und fiel auf die Straße. Mit schweren Verletzungen wurde der bedauernswerte Kleine dem Krankenhaus zugeführt, wo er nach kurzer Zeit starb.

Gräber-Prozess.

W Schwerte, 27. Mai. Die große Betrugsaffäre Gräber & Genossen, welche die Gerichte bereits wiederholt beschäftigt hat, kam nun gestern endlich vor dem Schwurgericht in Hagen zur Verhandlung und wird wohl auch in vier oder fünf Sitzungstagen zu Ende geführt werden. Es hat sich ursprünglich um acht Angeklagte gehandelt, gegen die teilweise vor der Strafkammer verhandelt wurde; indes verfiel die Sache auf Antrag der Verteidigung der Vertagung, da die Verweisung an das Schwurgericht beschlossen wurde. Auf die Beschwerde der Staatsanwaltschaft entschied das Oberlandesgericht, daß vier Angeklagte vor die Strafkammer zu stellen seien, von denen dann drei freigesprochen und einer, der sogenannte Onkel Kugel, zu Zuchthausstrafe wegen Verleitung zum Meineid verurteilt wurde; er wollte erst Revision einlegen, hat sich dann aber bei dem Urteil beruhigt. Gestern nun hatten sich zu verantworten: Karl und Otto Gräber, Fabrikanten in Schwerte, wegen versuchten schweren Betruges und Verleitung zum Meineid und Werkmeister Rödel, seit 1892 bei Gräbers im Dienst, und Kaufmann Brocksieper aus Harlinghausen, beide wegen wissenschaftlichen Meineides. — Der Tatbestand ist von den früheren Verhandlungen her bekannt und sei in Kürze mitgeteilt. Gräbers betrieben in Schwerte eine Fabrik kleineren Umfanges, in die der Kaufmann Haber mit einer Einlage von 30000 Mk. als stiller Teilhaber eintrat. Da es zu Differenzen kam, war von der Auflösung des Verhältnisses ziemlich bald die Rede, indes kam es bei Lebzeiten des Gräbers nicht dazu. Wenige Tage nach dem Tode des Gräbers aber erhielt Haber eine Klage der Gräbers auf Auflösung der für seine hergegebenen 30000 Mk. eingetragenen Hypothek,

da 29000 Mk. in bar zurückgezahlt seien und 1000 Mk. noch zur Verfügung ständen. Haber bestreitet, auch nur 1 Pfennig zurückgezahlt zu haben, es kam zum Prozeß, Gräbers wiesen eine Quittung Habers vor, dieser konnte seine Unterschrift nicht bestreiten, erklärte aber, sie müßte bei irgend einer Gelegenheit ersichtlich worden sein, jedenfalls habe er kein Geld erhalten. Mit Rücksicht hierauf und ferner durch den von Gräbers erbrachten Nachweis, daß sie genug Geld hatten, die Zahlung zu leisten, verlor Haber den Prozeß in erster Instanz. Zugleich aber begannen Recherchen und man kam einem fein angelegten Schwindel auf die Spur, der zur Verhaftung der Gräbers und der Helfershelfer führte. Das Geheimnis der Quittung ist unaufgeklärt geblieben und Haber ist inzwischen verstorben. — Karl Gräber blieb gestern dabei stehen, daß 29000 Mk. an Haber bar zurückgezahlt seien und die Quittung echt sei; im übrigen suchte er sich nicht ungeschickt herauszureden bei Dingen, die beinahe selbstredend waren. Otto Gräber wollte überhaupt nicht an Straftaten beteiligt und im Geschäft das 5. Rad am Wagen gewesen sein; beide leugnen jede Beeinflussung von Zeugen. Werkmeister Rödel blieb dabei, während der Auszahlung des Geldes an Haber und dessen Quittungsleistung anwesend gewesen zu sein; Brocksieper gab klipp und klar zu, von Gräbers angeklagt, einen wissenschaftlichen Meineid geleistet zu haben.

In der Nachmittagsitzung wurde die Vernehmung des Angeklagten Karl Gräber fortgesetzt. Er wurde auf Widersprüche aufmerksam gemacht, auch auf die Zwecklosigkeit seiner Bemerkungen. Leute zu falschen Aussagen zu verleiten, insofern blieb er dabei stehen, daß das Geld an Haber zurückgezahlt worden sei. Die gegen den Angeklagten sprechenden Tatsachen, in denen er den Freunden vorschreiben wollte, was sie auszusagen sollten, suchte er damit zu erklären, daß er aufgeregter und verrückt gewesen sei. — Amtsgerichtsrat Haber, Bruder des inzwischen verstorbenen Gräber, bekundete, daß er zu der Zeit, da das Geld an seinen Bruder nach Gräbers Behauptung bereits zurückbezahlt gewesen sei, mit den Gräbers über die Lösung des Teilhaberverhältnisses verhandelt habe; Gräbers hätten keine Silbe von der Rückgabe verstanden lassen, was sicher gewesen wäre, wenn jene wirklich erfolgt gewesen wäre. — Zeuge Haber j. war in die Geschichte seines Vaters völlig eingeweiht und dieser hätte ihm sicher von der Rückzahlung etwas gesagt, wenn diese tatsächlich gewesen wäre. — Wichtige Aussagen machte der 74-jährige Rentmeister Uffelman, der dem Haber das beste Zeugnis ausstellt, während er bezüglich der Gräbers nach dem Brande der Fabrik flüchtig geworden sei. Er habe nämlich bei dem Brande, um zu fliehen, von Gräbers einen Eimer verlangt, dieser sei ihm aber verweigert worden, mit der Bemerkung, er solle es nur ruhig brennen lassen. Das sei ihm um so auffälliger gewesen, als Gräbers bereits zweimal abgebrannt seien. — Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

! Hagen, 27. Mai. (Ertrunken.) Der 23-jährige Arbeiter Schneider badete unmittelbar nach dem Mittagessen im Albenstrunkischen Hammerloch an der Straße nach Böde. Er erlitt einen Herzschlag und ertrank, bevor ihm Hilfe gebracht werden konnte.

! Hagen, 26. Mai. (Lebendig verbrannt.) Hier benutzte die Witwe Hartmann beim Feueranzünden Petroleum. Dabei explodierte der Behälter. Die Kermis erlitt am ganzen Körper schwere Brandwunden, denen sie bald erlag.

! Hagen, 26. Mai. (Feuersbrunst.) Im benachbarten Benninghausen brach Feuer aus, das schnell um sich griff. In kurzer Zeit wurden sechs Bauernhöfe mit etwa 15 Gebäuden ein Raub der Flammen. Es gelang mit Hilfe der aus der Nachbarschaft herbeigeeilten Feuerwehren, sämtliches Vieh zu retten. Die abgebrannten Gebäude waren alle mit Stroh gedeckt.

(?) Bochum, 26. Mai. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich in dem Betriebe des Gussstahlvereins. Mehrere Montagearbeiter der Maschinenbau-Wkt.-Ges. Walde waren mit dem Einbauen eines Kaminröhren beschäftigt, als unerwartet das Gerüst durchbrach. Infolgedessen stürzten drei Arbeiter aus beträchtlicher Höhe herab. Zwei Mann erlitten Knochenbrüche; sie mußten in das katholische Krankenhaus überführt werden. Die Verwundungen des dritten sind weniger schwer.

! Hagen, 26. Mai. Zur Wiederaufnahme der Händlersache Mordaffäre erfahren wir, daß es noch zweifelhaft ist, ob die Verhandlung noch in dieser Schwurgerichtsperiode stattfinden wird. Die Untersuchung gegen die der Tat verdächtigen beiden Männer dauert fort. Es gilt, die Spur festzustellen, die die beiden Verdächtigen in der Mordnacht genommen haben. In Händlersache haben in der letzten Woche wiederholt Lokalermine stattgefunden.

! Mülheim (Ruhr), 26. Mai. (Zwei Arbeiter durch eine Kesselexplosion verletzt.) In den Thysenschen Werken erlitten zwei Arbeiter infolge einer Kesselexplosion lebensgefährliche Verletzungen.

! Mülheim (Ruhr), 26. Mai. (Ausschreitungen von Polizeibeamten.) Mit rohen Ausschreitungen von hiesigen Polizeibeamten hatte sich die Strafkammer in Duisburg zu befassen. Angeklagt waren die Polizeibeamten Emil Himmelmann und Moritz Otten. Der Anklage lagen Vorwürfe in einer Mülheimer Wirtschaft zugrunde, deren Inhaber mit der Polizei nicht auf gutem Fuße steht, weshalb bei ihm genau auf die Einhaltung der Polizeistunde geachtet wird. An einem Abend gebot der Angeklagte Himmelmann in dem Lokal Feierabend, nachdem der Wirt es schon getan hatte. Ein als Gast anwesender Schloffer bemerkte, es sei einige Minuten vor zwölf Uhr. Sogleich erhielt er von Himmelmann einen Stoß gegen die Brust, so daß er durch die Tür auf die Straße fiel und sich eine schwere Kopfverletzung zuzog. Himmelmann warf sich dann auf den am Boden Liegenden und schlug ihm mit der Faust ins Gesicht. Mit dem hinzugekommenen

Seergeanten Otten schleppte er den Mann in eine dunkle Gasse, wo die Beamten ihn mit einer Kette schwer mißhandelten. Schließlich nahmen sie den Schloffer an die Schichtkette und brachten ihn zur Wache. In der Gerichtsverhandlung wurde den beiden Beamten von ihren Vorgesetzten ein gutes Zeugnis ausgestellt. Nach den Aussagen der Zeugen war der Mißhandelte völlig schuldlos. Das Gericht sah deshalb die Schloffer der Körperverletzung unter Mißbrauch der Dienstgewalt und der Freiheitsberaubung für überführt an und erkannte gegen Himmelmann auf vier Monate und gegen Otten auf drei Monate und eine Woche Gefängnis.

! Duisburg, 27. Mai. (Ihr eigen und zu Tode geprügelt.) Weil sie ihren eigenen Sohn Wilhelm fortgesetzt grausam mißhandelt und durch Körperverletzung seinen Tod verursacht hatte, mußte sich vor dem Duisburger Schwurgericht die Ehefrau Jean Kroon, eine geborene Holländerin, verantworten. Die Verhandlung entrollte ein entsetzliches Bild von den Leiden des sechsjährigen Wilhelms Kroon, der von seiner Mutter und dem jetzt flüchtigen Koffgänger de Witt nach und nach zu Tode geprügelt worden war. De Witt wollte mit der Frau Kroon nach Holland fahren. Der Junge war dem Paare im Wege. De Witt äußerte sich, er werde das Kind eher umbringen als es mitnehmen. Am 23. Februar erreichten die Leiden des Jungen ihren Höhepunkt. Die Mutter fand das Zimmer verschlossen vor. Als der Junge, weil er den Schlüssel nicht finden konnte, nicht öffnete, rief die Frau durch ein Fenster in das Zimmer. Bald darauf erkentete laute Schreie durch das Haus, dann war alles ruhig. Als eine Nachbarin hinzukam, hatte Frau Kroon das leblose Kind auf dem Arm. Der Junge blutete aus einer Kopfverletzung. Sein ganzer Körper war mit Striemen und Beulen bedeckt. Ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, starb das Kind nach zwei Tagen im Krankenhaus an Gehirnverletzung. Die Geschworenen sprachen die Angeklagten unter Verlesung der mildernenden Umstände schuldig. Das Urteil lautete auf 6 Jahre Zuchthaus.

! Düsseldorf, 27. Mai. (Entsprungen.) Der Kaufmann Bernhard Eisenhut, der sich in Oberhausen auf Grund gefälschter Papiere die Stellung eines kaufmännischen Leiters des städtischen Gaswerkes verschafft hatte, dann entlarvt und in Düsseldorf verhaftet wurde, ist aus dem Marienhospital, in dem der Erkrankte kürzlich untergebracht worden war, entsprungen.

Der Sieger im Prinz Heinrich-Fluge.

H Köln, 26. Mai. Nach dem Abschluß der im Prinz-Heinrich-Fluge ausgeschriebenen verschiedenen Wettbewerbe fand gestern Abend anlässlich eines von der Stadt Köln gegebenen Festessens die Preisverteilung statt. Der Kaiserpreis fiel an Leutnant Freiherrn v. Thüna (v. B. G. Mercedes-Doppelb.), der Preis des Prinzen Heinrich an den Zivilflieger Krumm (Hansa-Gotha-Mercedes-Taube). Sämtliche Etappen des zuverlässigsten Fluges durchflogen ordnungsmäßig 13 Flieger. Geldentschädigungen erhielten nur die Zivilflieger und zwar Krumm, Schauenburg und Robert Thelen je 4500 Mk., Schlegel und Pfeifer je 750 Mk. An Leutnant v. Thüna fielen die Ehrenpreise der Städte Münster und Hamburg, an Leutnant v. Schröder der Preis der Stadt Köln, an Leutnant v. Müller der Preis der Stadt Bremen, an Leutnant von Buttlar der Preis des Fürsten zu Schaumburg-Blippe. — Der Zivilflieger Krumm war der beste Flieger im ganzen Prinz-Heinrich-Fluge. Als Zivilflieger bekam Krumm den Preis des Prinzen Heinrich, während Leutnant Freiherr v. Thüna als bester Offiziersflieger den Kaiserpreis erhielt. Zu bemerken ist noch, daß Krumm sämtliche Etappen ohne einen einzigen Bruchschaden zurückgelegt hat.

Beim Wahl der Stadt Köln.

Für die Teilnehmer am Prinz-Heinrich-Fluge begrüßte Oberbürgermeister Walraf namens der Stadt Köln den Prinzen Heinrich, worauf dieser sich zu folgender Ansprache erhob: Wer heutzutage Gelegenheit hat, in der Welt umhau zu halten, kommt zu dem Resultat, daß der Deutsche hochgeachtet und im Ausland gern gesehen ist, und daß das Land, dem er entstammt, hoch geachtet und von sehr vielen beneidet wird. Wüßte nur jeder, der sich Deutscher nennt, und den dieses deutsche Vaterland geboren hat, was es heißt, ein Deutscher zu sein, mancher würde vielleicht die Sprache nicht sprechen, die er spricht. Man wird uns vielleicht auch auf diesem Gebiete, das uns heute am nächsten liegt, beneiden. In kurzer Zeit hat vermöge der Opferwilligkeit des Volkes, der Opferwilligkeit der Städte und der einzelnen Bundesstaaten das Flugwesen eine Entwicklung genommen, die uns mit berechtigtem Stolz erfüllen darf. Der Prinz dankte dann für den Willkommensgruß und schloß mit Hurrah auf Köln und die Kölner Bürgerchaft.

Aus aller Welt.

— Ein Millionenkonkurs. Der Besitzer des erst vor Jahresfrist mit einem Kostenaufwand von 2 Millionen errichteten Alpenhotels Nördlinger in Jülich ist in Konkurs geraten. Nördlinger, dessen Vermögen auf sechs Millionen geschätzt wurde, war früher Gastwirt in Stuttgart.

— Im Prozeß Treppe sprach sich der Anwalt der Benkläger, Verwandte des getöteten Politanten, für die Schuld der Frau aus. Er beschuldigt die Zeugen Aussagen der Offiziere der Unaufrichtigkeit. Der Weibrauch, den sie der Angeklagten gestreut, sei ebenso verdächtig wie die un-

günstige Erklärung des Charakters Polimantis, der zwar leichtsinnig, aber gewiß nicht schlecht und gewalttätig gewesen sei. Der Redner sucht dann nachzuweisen, daß nicht Hauptmann Ogioni der Urheber der Schwangerschaft seiner Gemahlin gewesen sei. Polimanti habe von ihrem Zustand schon zu einer Zeit Kenntnis gehabt, als niemand anders davon gewußt. Auch seine Kenntnis von gewissen malthusianischen Einzelheiten des Ehelebens der Gräfin beweise, daß er ihr Geliebter gewesen sei. Bei diesen Worten springt die Angeklagte auf und schreit: „Das ist Lüge! Ich war niemals seine Geliebte; ich kann dies nicht mehr ertragen!“ Der Rechtsanwalt sucht dann die Szene zu rekonstruieren, die sich an jenem verhängnisvollen Tage in der Wohnung der Gräfin zugegetragen hat. Die Gräfin habe das Medaillon von Polimanti zurückhaben wollen, dieser aber habe es verweigert, und so habe sie ihn erschossen und sich des Medallions bemächtigt; denn dieses, das Polimanti stets zu tragen pflegte, habe sich nicht in den Taschen des Getöteten gefunden. Andererseits sei im Zimmer, wo sich der angebliche Kampf abgespielt habe, nicht die geringste Unordnung zu beobachten gewesen.

Neueste Nachrichten

W = Wolff's Bureau, H = Hirsch's Bureau,
E = Von Wolff's Bureau übermittelte Privatnachrichten.

Verhandlungen in Albanien.

H Durazzo, 27. Mai. Die Friedensverhandlungen unter Mitwirkung der Kontrollkommission werden fortgesetzt. Man verspricht sich einen günstigen Verlauf von ihnen. Die Aufständischen fordern Garantien für die mohammedanische Religion und die türkische Sprache, sowie für die Bildung eines neuen Kabinetts.

Bei den letzten Kämpfen sind, wie jetzt feststeht, 30 Mann auf Seiten der Verteidiger

des Fürsten gefallen. Die Verluste der Rebellen sind weit beträchtlicher. — Hofmarschall von Trotha ist nach Berlin gereist. Augenblicklich birgt die Lage keine Gefahren.

Ministerklärungen über Albanien.

H Rom, 27. Mai. In seinem gestrigen Exposé vor der Kammer kam der Minister des Aussenwesens di San Giuliano auf die Vorgänge in Albanien zu sprechen. Er sagte u. a.: Die dargestellten Tatsachen und die daraus sich ergebende Lage und die für die Zukunft möglichen Ereignisse bildeten und bilden zwischen mir und dem Grafen Berchtold den Gegenstand eines lebhaften Meinungsaustausches, der von gegenseitigem Vertrauen und völliger Loyalität geleitet wird. Das Ergebnis dieses Meinungsaustausches ist folgendes: Italien und Österreich sind jetzt wie früher einmütig entschlossen, die Konsolidation des albanischen Staates und die Autorität des Fürsten zu wünschen. Die jüngsten Ereignisse können die in der Epirusfrage einmal getroffenen Entscheidungen nicht ändern. Beide Regierungen werden alle Anstrengungen machen, um eine bewaffnete Intervention in Albanien zu vermeiden.

Sozialdemokratische Protestversammlungen.

H Berlin, 27. Mai. Die Erklärung des neuen Ministers des Innern Böckel, daß eine Verringerung des Landtagswahlrechts zur Zeit nicht in Aussicht genommen sei, hat die sozialdemokratischen Wahlvereine veranlaßt, gestern in Massenversammlungen gegen die Beibehaltung des jetzigen Wahlrechts zu protestieren. Die gestrigen 17 Versammlungen waren ungeachtet des ungünstigen Wetters recht gut

besucht und mußten vorzeitig von der Polizei abgesperrt werden. Die Redner schilderten die Vorgänge in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 18. Mai und bezeichneten das Verhalten der Regierung als eine Herausforderung des Volkes. Von der Annahme einer Resolution wurde in allen Versammlungen Abstand genommen.

Schwere Dampfabrexplosion.

H Liebau, 27. Mai. Auf den im hiesigen Hafen liegenden Torpedoboot „Bogranitschnit“ explodierte ein Dampfbohr. Ein Ingenieur-Leutnant und vier Matrosen wurden verbrüht ins Hospital geschafft.

Verheerendes Grossfeuer.

H London, 27. Mai. Aus Newhorth wird gemeldet, daß dort im Cleveland-Hilfshof Feuer ausbrach. Etwa 8 Quadratmeilen wurden eingeseigert. Der Schaden beträgt sechs Millionen Mark.

Huerta erholungsbedürftig.

H Paris, 27. Mai. Der hier erscheinende „Newhorth Herald“ veröffentlicht die aufsehenerregende Meldung aus Veracruz, daß bereits alle Vorbereitungen getroffen würden, der Präsident Huerta am 1. Juni einen sechsmonatigen Urlaub antreten könnte. Der Kongress habe bereits seine Einwilligung dazu gegeben. Der Präsident soll beabsichtigen, von Veracruz aus die Reise nach Europa anzutreten. Das Blatt veröffentlicht weiter eine Nachricht aus Juarez, wonach General Villa, angespornt durch die fortschreitenden Friedensverhandlungen in Niagarafalls, in Eilmärschen von drei Seiten gegen die Stadt Mexiko vorrücke.

Das Vorgehen Villás dürfte wahrscheinlich eine Erklärung für die Abreise des plötzlich erholungsbedürftigen Präsidenten Huerta bilden.

25 Bergleute erschlagen.

H Mexiko, 27. Mai. In der Santa Gertrudis-Zeche bei Pachuca in der Nähe der Stadt Mexiko wurden 25 Bergleute durch ein Maschinenschiff, das in den Schacht stürzte, erschlagen.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 28. Mai. (Gardeverein.) Am vergangenen Sonntag hielt der Garde-Verein Kamen seine Monats-Versammlung im Vereinslokal Wilhelm Reinhard ab. Die Versammlung wurde vom 1. Vorsitzenden, Herrn Hise, mit einem Hoch auf den obersten Kriegsherrn eröffnet. Im Auftrage des Landes-Kriegerverbandes wurde durch den 1. Vorsitzenden zum Andenken an die 50-jährige Wiederkehr der Errichtung der Ruppel-Schützen dem Kameraden und Veteranen Herrn Landwirt Heinrich Leihaus feierlich ein Bild des Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf den Ruffhäuser übergeben. Der Verein beabsichtigt am 28. Juni d. J. sein 10-jähriges Stiftungsfest feierlich zu begehen. Zu dieser Feier haben bereits 12 Vereine ihr Erscheinen zugesagt. Ferner wurden die einzelnen Festkommissionen eingeteilt und nachdem noch verschiedene Punkte der Tagesordnung erledigt waren, gegen 9 1/2 Uhr die Versammlung mit einem Hoch auf die gute Kameradschaft geschlossen.

An die verehrl. Vereine und Gesellschaften.

welche über ihre Veranstaltungen Berichten, bitten wir, sich zu richten, wir die Bitte, und frühzeitig Einladungen und Einladungen zu kommen zu lassen, damit wir über unsere Zeit verfügen können. Die Redaktion.



Nachruf!

Am 25. d. Mts. starb nach längerem Leiden der
Magazinverwalter unserer Schachtanlage Grillo

Herr Karl Haberer

im Alter von 61 Jahren.

Der Verstorbene hat seit dem 1. April 1886 in unseren Diensten gestanden und sich während dieser langen Zeit stets als ein sehr zuverlässiger, pflichttreuer und gewissenhafter Beamter bewährt.

Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Rheinlande, den 26. Mai 1914.

Die Direktion und Beamten
der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.



Nachruf!

Am Montag, den 25. Mai d. Jrs. verschied nach
langem, schweren Leiden im Krankenhaus zu Kamen

Herr Karl Haberer

langjähriger Materialverwalter der Schachtanlage Grillo.

Wir verließen in dem Verstorbenen einen guten Kameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden.

1261

Die Beamten der Zeche Monopol.

Bekanntmachung.

Der Schlußtermin für die diesjährige Reinigung, Ausbesserung der Ufer und Ausräumung der Seefete und der sonstigen im Magistratsbezirk Kamen vorhandenen Bäche, Gräben und Wasserläufe, sowie die Wiederausbesserung der etwa eingefallenen Durchlässe wird hiermit auf den 15. Juli d. J. festgesetzt mit dem Bemerken, daß nach diesem Termin die Reinigung und Ausräumung pp. auf Kosten der Eigentümer durch einen Dritten im polizeilichen Zwangswege bewirkt wird.

Kamen, den 19. Mai 1914.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Wiesner.

Bekanntmachung.

Die Führer von Fuhrwerken werden erneut darauf hingewiesen, bei Benutzung von Bahnübergängen die größte Vorsicht walten zu lassen, da sie im Falle der Unachtsamkeit sowohl ihr eigenes Leben gefährden als auch sich einer erheblichen Bestrafung auf Grund des § 16 des Strafgesetzbuches aussetzen.

Kamen.

Die Polizei-Verwaltung:
Dr. Wiesner.

Die städtische
Volksbibliothek
bleibt an beiden Pfingsttagen
geschlossen.
Der Bibliothekar.

2 frendl. möbl. Zimmer
zu vermieten i. d. Nähe der Bahn.
Zu erfr. i. d. Geschäftsstelle
der Kamenen Ztg. 1185

„Wenn Sie von hartnäckigen
Hautauschlägen, Flechten,
Hautjucken

u. w. geplagt sind, so daß der
Hautreiz Sie nicht schlafen läßt,
bringt Ihnen „Saluderma“
rasch Erleichterung.“ Herzlich
warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M.
(Häufige Form). In Kamen u.
Bergkamen: H. Jacobi, Drogerie.

4 Zimmer

nebst Keller und Stallung, eigener Eingang, zum 1. Juli oder August zu vermieten.

Zu erfragen i. d. Geschäftsstelle d. Ztg. 1222

Wohnung

von 4-5 Zimmern zum 1. Juli zu mieten gesucht.
Offert. u. Z. 100 an die Geschäftsst. d. „Kam. Ztg.“ 1281

Ludwig Knieper, Kamen.

Nordstrasse 7. Telefon Nr. 204. Nordstrasse 7.

Größte und älteste

Sargschreinerei u. Sargausstattungs-Geschäft hier.

Unterhalte stets großes Lager in

Metall-, Eichen-, Buchen- und Tannen-Särgen.

Sämtl. Holzjärge werden auf eigener Werkstätte angefertigt.

245

Geschäftsgrundsatz:

Strengste Reallität, prompte Bedienung, mögl. billige Preise.

Pfingst-Postkarten in großer Auswahl vorrätig in der
Buchhandlung
der **Kamener Zeitung.**

Taschentaschen-Reisetaschen
Koffer, feine Lederwaren

in
größter
Auswahl

W. Meckfessel
Kamen, Bahnhofstr. 8.

Jagd = Verpachtung.

Die Jagdnutzung in der Gemeinde Oberaden soll
am Mittwoch, d. 17. Juni 1914, nachmittags 4 Uhr,
in der Wirtschaft Bieler in Oberaden öffentlich meistbietend
auf die Dauer von sechs Jahren, beginnend mit dem 15. Aug.
ds. Jrs., verpachtet werden.

Die Pachtbedingungen liegen vom 31. ds. Mts. ab in
der Wohnung des Unterzeichneten während zweier Wochen zur
Einsicht offen.

Oberaden, den 26. Mai 1914.

Der Jagdvorsteher: Voss.

Sonntag, den 7. Juni, nachmittags 3 Uhr,

Jahresfest

des Hellweger Erziehungshauses in Holzwickede.

Festredner: Herr Pastor Steffen aus Oberelshagen und
Herr Pastor Meyer aus Aplerbeck.

Es ladet herzlich ein

Das Kuratorium.
Strathmann, Pfr.

Wo finden Sie die größte Auswahl in



**Filz- u.
Strohhüten**
sowie Mützen?

Bei

W. Meckfessel, Kamen,

1207 Bahnhofstr. 8. Fernruf 165.

Mein Lager zählt ca. 2 1/2 Tausend Hüte u. Mützen.

Strohhüte von den einfachsten bis zu den feinsten.

Panamahüte in Riesenauswahl.

Pfingst = Angebot!

Feinstes Columbiamehl	Pfund	19 u. 17 Pf.
la. Hasen ohne Steine	Pfund	75 u. 48 "
" gereinigte Korinten	Pfund	37 "
" Blockschokolade	"	78 "
" Himbeersyrup	"	45 "
" Braunschweiger Mettwurst	"	95 "
" Zungenwurst, imit.	"	75 "
" weisf. Blut- u. Leberwurst	"	38 "
" Junge Erbsen	2 Pfund-Dose	42 "
" " Brechbohnen	2 Pfund-Dose	33 "
" Erbsen mit Wurzeln	2 Pfund-Dose	55 "
" Mirabellen	2 Pfund-Dose	63 "
" Blaumen	2 Pfund-Dose	52 "
" Braunschw. Spargel	Pfd.	80, 65 u. 45 "
Spargelbestellungen zu Pfingsten erbitten zeitig.		
" neue Matjesheringe	Stück	15 "

Gebr. Wolff.

Die wiederkehrende Gelegenheit!

Von heute bis Pfingsten

1265

50 St. Knaben-Anzüge

vorjährige Sachen

passend für das Alter von 8-14 Jahren,

um damit zu räumen

zur Hälfte des Wertes.

Wilh. Etling, Kamen,

Weststrasse 15.

Länderei-Verpachtung.

Die Ackerländereien der größeren evangelischen
Kirchengemeinde und zwar für

1. Kirchenfonds,
2. I. Pfarrfonds,
3. II. Pfarrfonds,
4. Bilariefonds

sollen, soweit diese innerhalb des Stadtbezirks Kamen
und der Gemeinde Bergkamen liegen und durch das
Zusammenlegungsverfahren Herbst d. Jrs. pachtfrei
werden, auf weitere 6 Jahre, also bis Herbst 1920,
neuverpachtet werden. Hierzu ist Termin angesetzt auf
Freitag, d. 29. d. Mts., nachmittags 4 Uhr,
im Gemeindehause der größeren evangelischen
Kirchengemeinde. Die Neuverpachtung der Garten-
ländereien wird später — etwa im Oktober ds. Jrs.
— erfolgen.

Kamen, den 25. Mai 1914.

Der Kirchenkasten-Rebentant:
Bohnenkoch.

Wir haben für Kamen eine Vertretung

unter günstigen Bedingungen an tüchtigen
Herrn mit guten Beziehungen zu ver-
geben. Inkasso vorhanden. Offerten
direkt erbeten.

Karlsruher Lebensversicherung a. G.
Bestand: 820 Millionen Mark.

Fahrplan

des
Rhein-Ruhr-Reviere
enthaltend, außer den
192 Strecken sämtl.
Straßenbahnen, den
bekannten

A B C Fahrplan

der Staatseisenbahnen, nebst
einer Uebersichtskarte mit
Stadtplänen, ist zum Preise
von

20 Pfg.

zu haben in der Buchhandl.
der „Kamener Ztg“.

Mein Tafelöl

in seiner unerreichten, so sehr
beliebten Qualität ist unent-
behrlich für feinste Salate
und Mayonnaisen.

Drogerie
H. P. Thiel
Kamen, Oststraße 21.

Sehr starke Rappus-Pflanzen

hat abzugeben
Koch, Weststr.

Knappenverein „Gute Hoffnung“ Kamen.

Sonntag, den 31. Mai:
Monats-Versammlung
im Vereinslokal Wilh. Klumper.
1063 Der Vorstand.

Vertrauenssache

ist der Kauf von
Trauringen
Uhren, Ketten,
Goldwaren;
deshalb wen-
den Sie sich
bei Bedarf



am besten
an den
bekannten
Fachmann

Uhren- Hübler

früher C. Lugge,
5 Bahnhofstr. 5,
dort werden Sie reell und
billigst bedient. 1193
Zugabe: Rabattmarken.

Ein zweirädriger
Handkarren
und 1 Glucke mit 6
jungen Enten

zu verkaufen oder gegen ein
Fahrrad umzutauschen. 1254
Kamen, Kirchplatz 3.

H. Preissig

Homöopath.
Kranken-Behandlung

aller inneren und äußeren Leiden.
Urin-Untersuchung

Kamen, Hammerstraße 196.
Sprechst. tägl. 9-7, Sonnt. 9-2.
Gute Erfolge. 10 jäh. Praxis.

Bar Geld

gibt Personen jeden Standes schnell-
stens, evtl. ohne Bürgschaft. Katen-
rückzahlung gestattet. Jrmier,
Berlin, Grossbeerenstr. 9.
Kostenlose Auskunftsverteilung.
Provision erit bei Auszahlung.

Zwangsversteigerung.

Am Freitag, d. 29. Mai
d. J., morgens 10 1/2 Uhr
anfangend, werde ich bei dem
Wirt Wellhausen in Bergkamen:
eine Menge Kolonial-
Fleisch- u. Wurstwaren,
ferner Butter (Margarine)
mehrere Säcke Mehl usw.

gegen sofortige Zahlung ver-
steigern.

Der Verkauf findet voraus-
sichtlich statt.

Kamen. 1264

Harbach

Gerichtsvollzieher.

Witwer, 37 Jahre, evangel.
Eigentümer, wünscht bei seinen
5 Kindern eine kräftige, ver-
ständige

Frau

mittleren Alters, die seinen
Haushalt führt. Ansprüche mit
Adressenangabe bitte abzugeben
in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Rücken

2-3 Tage alt, schwarze Italiener
Rücken, nur la. Qualität, gebe fort-
während in unbefränkter Zahl ab,
Stück 0.40 Mk. Vorbestellung er-
wünscht. 11204

Geflügelfarm G. Viekemann,
Scheidungen b. Welfer.

Zucker's kombinierte

Haarkur

enthält 3 verschiedene, sich aufs innigste
ergänzende Mittel. Das erste reinigt,
das zweite befeuchtet, das dritte ernährt
und stärkt den Haarschaft. Nur so
ist es möglich, alle fälschlichen Ein-
flüsse zu beseitigen und neues, gesundes
Haar zu erhalten. Keine Kopfschuppen
und kein Haarausfall mehr, kein Kopf-
jucken, kein vorzeitiges Ergrauen und
kein Brechen und Spalten der Haare,
sondern volles, üppiges, seidenschin-
nendes und gesundes Haar. 1000-
fach erprobt, ärztlich warm empfohlen.
Preis der kompletten Kur Mk. 2.05.
Echt in Kamen u. Bergkamen:
G. Jacobi, Drogerie. 583

Katholische Gemeinde

Bahnhofstraße 13.
Pfingstsonntag, den 31. Mai, nach-
mittags 2 Uhr: Gottesdienst mit
Predigt.

(Barer J. Moog aus Dortmund.)

Druck u. Verlag von G. May in Hordt.
Verantwortlicher Redakteur:
G. Schubeis in Kamen.

Farben, Öle, Lackfarben, streichfertige Firnis, Pinsel, Leime
Heinrich Jacobi
Germania-Drogerie

1116

Kamener Zeitung

Er scheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In der Zeitungs-Verkaufsstelle oder deren Raum 10 Pfennig, die Anzeigengasse oder deren Raum 35 Pfennig. 1914

Volkstreuend für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage für's Heim monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Für's Heim“

dreimal wöchentlich

Freiwillige Anst.-Unterstützung.

Nr. 64.

Donnerstag, den 28. Mai 1914.

42. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Eine Verlobung im Kaiserhause.

Der fünfte Sohn des Kaiserpaars, Prinz Oskar von Preußen, hat sich Montagabend in Brüssel bei der Gräfin Marie v. Bassewitz verlobt, nachdem der Kaiser dem Prinzen seine Einwilligung zur Eingehung einer morganatischen Verbindung erteilt hatte. Ueber den Termin der Vermählung sind Bestimmungen noch nicht getroffen.

Ein Herzensroman ist es, mit dem die Öffentlichkeit durch die Meldung bekannt wird. Der Bund, den der junge Kaisersohn mit dem mecklenburgischen Edelknecht schließen will, ist keine ebenbürtige Ehe im fürstlichen Sinne, und es mag Schwierigkeiten gegeben haben, bis Prinz Oskar die Einwilligung seiner Eltern bekam; die Tatsache der Verlobung beweist aber, daß das Kaiserpaar dem häuslichen Glück seiner Kinder nichts in den Weg legt.

Die 25jährige Braut war Ehrendame der Kaiserin, in der Umgebung seiner Mutter hat Prinz Oskar sie also kennen gelernt. Gräfin v. Bassewitz wurde am 26. Januar 1888 als älteste Tochter des Grafen Karl von Bassewitz-Beberholz geboren. Der Graf steht als Staatsminister, Minister der Auswärtigen Angelegenheiten und als Präsident des Staatsministeriums an der Spitze der Regierung des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin. Seine Gemahlin ist eine Gräfin von der Schulenburg, einem alten Adelsgeschlecht, das hauptsächlich in der Mark Brandenburg begütert ist. Graf Bassewitz, dessen Familie gleichfalls eine der angesehensten und reichsten des Norddeutschen Reiches ist, besitzt die Güter Brühl, Glasow, Grube und Tessenow. Der Graf diente im 1. Garderegiment, machte dann weite Reisen im Orient, am 17. Juli 1885 vermählte er sich und widmete sich zunächst der Bewirtschaftung seiner Güter, um später in den mecklenburgischen Staatsdienst überzutreten. Er begann diese

Baufahrt 1899 als Landrat, 1901 trat er in die Regierung ein. Er ist dem Kaiserpaar sehr persönlich unbekannt, anfänglich seiner häufigen Anwesenheit in Berlin (der Graf ist auch Bundesbevollmächtigter) erhielt er oft Einladungen zur kaiserlichen Tafel.

Da die Familie von Bassewitz nicht die Ebenbürtigkeit im fürstlichen Sinne besitzt, kann die Ehe nur als eine morganatische, „zu linker Hand“, geschlossen werden. Die Braut tritt in solchem Falle nicht in das preussische Königshaus ein, sondern der König von Preußen verleiht ihr und ihren nachkommen Namen und Rang.

Prinz Oskar von Preußen

wurde am 27. Juli 1888 im Marmorpalais bei Potsdam geboren, er ist also ein halbes Jahr jünger als seine Braut. Er besuchte die Prinzessenschule zu Bismarck, dann die Universität Bonn. 1908 wurde er Oberleutnant, augenblicklich steht er als Hauptmann im 1. Garderegiment. Der Prinz hatte sich in Bonn, wo er sehr gerne weilte, durch die Einfachheit und Freundlichkeit seines Wesens besondere Sympathien erworben.

Interessant ist, daß die Kaiserstochter, soweit sie „vergeben“ sind, ihr Herz stets Fürstinnen bezog. Edelknecht Niederdeutschlands zugewandt haben. Kronprinzessin Cecilie ist die Tochter des 1907 verstorbenen Großherzogs Friedrich Franz III. von Mecklenburg-Schwerin, die Gemahlin des Prinzen Citel Friedrich ist eine Herzogin von Oldenburg, Prinz August Wilhelm heiratete 1908 Alexandra Viktoria, Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg. Und der Gatte der Kaiserstochter ist ja auch ein Niederdeutscher. Prinz Albrecht, der bei der Marine Dienst tut, und Prinz Joachim, der jüngste Sohn des Kaiserpaars, haben über ihr Herz noch nicht verfügt. Auch unser Kaiser holte seine Braut aus Niederdeutschland, ist doch Kaiserin Auguste Viktoria eine Prinzessin zu Schleswig-Holstein-Augustenburg.

Amlich wird bestätigt,

daß der Kaiser dem Prinzen Oskar seine Einwilligung zur Eingehung einer morganatischen Ehe mit der Gräfin v. Bassewitz erteilt habe.

Ueber den Termin der Vermählung verlautet noch nichts Bestimmtes. Wie der Tag meldet, ist die Kaiserin bei ihrem hohen Gemahl die Fürsprecherin für ihren Sohn gewesen. Prinz Oskar weilt zurzeit in Brüssel auf dem Schloß seiner künftigen Schwiegereltern.

Im Hohenzollernhause sind sonst die Ebenbürtigkeitsgesetze sehr streng beobachtet worden. Friedrich der Große legte einmal Kaiser Karl VII. nahe, der Kaiser möge dem Reichsoberhaupt und die Reichsoberhauptin für alle da hin befehlen, daß „alle diejenigen fürstlichen Heiraten schlechterdings für ungültig zu achten seien, welche mit Personen unterhalb des alten reichsgräflichen, Sitz und Stimme auf den Reichstagen habenden Standes geschlossen werden, und daß die aus solcher Ehe zu erzeugenden Kinder weder zu fürstlichen Wäben, Titeln und Wappen ihres Vaters, noch zu Nachfolge in dessen Reichsländern niemals fähig sein, noch dazugehört werden sollen“. Das wurde auch Bestimmung.

Eine Parade-Rede König Ludwigs.

Dienstag vormittag fand in Oberjessfeld die erste Parade der gesamten Mittelhessischen Garison vor König Ludwig statt. Nach der Parade war in der königlichen Residenz Wartburg, bei welcher der König in einer Rede ausfuhrte, es sei ihm eine Freude gewesen, Offiziere und Mannschaften bei der Parade in so vorzüglichem Zustande zu sehen. In die bayerische Armee keime der anderen Monarchen nach, wisse er. Er gehöre ihr schon über 50 Jahre an und habe Gelegenheit gehabt, bei dem idealen Wettbewerb in den verschiedenen Wäbern sich davon zu überzeugen. Wenn jede Armee, wenn jedes der 25 deutschen Armeekorps bester sei, das beste zu sein, dann habe Deutschland nichts zu fürchten. Der König fuhr fort: Sie wissen, daß ich ein großer Friedensfreund bin und ich hoffe, der Friede wird uns noch lange erhalten bleiben, aber die Aufgabe der Armee ist: sie muß sich zum Kriege vorbereiten. Die Armee und selbstverständlich ich als ihr oberster Kriegsherr fänden den Krieg nicht, und sollte

die bayerische Armee noch einmal unter dem Oberbefehl des obersten Bundesfeldherrn, Seiner Majestät des Deutschen Kaisers, Königs von Preußen, in den Krieg ziehen, dann wünsche ich ihr neue Lorbeeren und Erfolge, getreu ihrer uralten Geschichte. Der König widmete sein Glas seiner Armee.

Aus Bayreuth

kommt nach dem mancherlei Unerfreulichen, das in den letzten Tagen über die Erben Richard Wagners, des unbegreiflichen Meisters deutscher Tonkunst, vernommen werden mußte, eine hocherfreuliche Kunde: Siegfried und Cosima Wagner haben das Bayreuther Festspielhaus mit allem Zubehör, die Villa Wahnfried mit allen Kunstschätzen, Sammlungen und Andenken an Richard Wagner und dem sehr beträchtlichen Festspielfonds nebst der Bibliothek dem deutschen Volk als eine ewige Stiftung vermacht.

Das ist eine Stiftung von außerordentlichem ideellen Werte. Durch sie wird die „Bayreuther Idee“ ihrer Verwirklichung näher gebracht. Als es Richard Wagner gelungen war, das Festspielhaus zu errichten, in dem die großen Werke, die ergreifenden Bekenntnisse germanischer und christlicher Weltanschauung, in musterhafter Weise für das deutsche Volk aufgeführt werden sollten, da stellten sich dem Ziel der billigen Aufführungen doch tausend Schwierigkeiten in den Weg. Die Bayreuther Aufführungen kosteten Geld, sogar sehr teures Geld, und Bayreuth hatte schließlich bedauerlicherweise den Ruf, nur etwas für reiche Leute zu sein. Jetzt geht das Festspielhaus mit seinem reichen Betriebsfonds an das deutsche Volk über, ein Ausbruch wird es leiten und wird, wenn die Wagnervereine eine neue Blüte erfahren, es ermöglichen, daß Bayreuth weiten Kreisen des Volkes erschlossen wird.

Hauptversammlung des Deutschen Flottenvereins.

Unter außerordentlich zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder aus allen Teilen des Reiches trat im Landeshause in Berlin der Deutsche Flottenverein unter dem Vorsitz seines Präsidenten, des Großadmirals v. Koester zu seiner 14. ordentlichen Hauptversammlung zusammen. — Nach einer kurzen Eröffnungsansprache wurden an den Kaiser, den Prinzen Heinrich und den Senat von Bremen, wo der Verein Vorjahre getagt hatte, Telegramme abgefaßt.

In seiner programmatischen Ansprache über die allgemeine Lage betonte

Großadmiral v. Koester,

daß dahin gestrebt werden müsse, daß das Flottengesetz bis zum Jahre 1920 zur vollen Durchführung gelange, das Dreischiffbau-Tempo voll berücksichtigt werde, dem Mangel an Personal abgeholfen werde und die Schaffung der Reserveformationen mit mindestens der Hälfte der Besatzung zur Durchführung gelange (Beifall). Der Redner wies dann einen Rückblick auf die erzwungene Untätigkeit der Flotte im Kriege 1870/71 und hob hervor, daß, wenn die Schiffe den an sie gestellten Anforderungen entsprechen und genügend Besatzungen vorhanden seien, das Flottengesetz auch heute noch für ausreichend erachtet werden könnte. Beiläufig des Schiffsmaterials sei es aber Tatsache, daß die älteren Panzerkreuzer frühzeitig gekert seien. Von den durch das Flottengesetz von 1912 geforderten 60 Kreuzern fehlen noch 31 infolge Mangels an Personal. Die Schiffe der Mittelmeer-Kreuzer-Division können einen vollwertigen Ersatz für das „fliegende Geschwader“ nicht bilden. Der Redner nahm dann Bezug auf den Einbruch, den das Erscheinen der deutschen Schiffe in den afrikanischen Kolonien und die Ausschiffung der Landungstruppen gemacht habe und wies darauf hin, daß bezüglich der Etatszahlen der größeren Marinen für das nächste Jahr der Nachweis erbracht sei, daß in Bezug auf Marineausgaben Deutschland erst hinter England, den Vereinigten Staaten und Rußland stehe. In England spreche man heute nur mehr von einem Verhältnis von 20:10 und wenn das Programm der Flottenliga zur Durchführung gelangen sollte, werde eine noch höhere

Verhältniszahl herauskommen, was uns nicht gleichgültig sein könne. Unsere Blitze müssen sich unausgesetzt nach Osten und Westen wenden und wir müssen unserer unerschütterlichen Seereschulung zwei schwimmende Vorposten angliedern, die alle ihnen aufstellenden Aufgaben erfüllen können. Frankreich wird im Jahre 1915 ganz erheblich seine Flotte vermehrt haben und Rußland wird demnach über ein vollwertiges Geschwader modernster Panzerkreuzer verfügen. — Unter langanhaltendem großem Beifall und Heulklatschen schloß der Großadmiral v. Koester: „Wenn unser Kaiser dann, was noch in ferner Zukunft liegen möge, „Mar zum Gefecht!“ rufen sollte, so wird auch unsere Flotte gleich unserer sieggeliebten Armee, in welcher unsere Brüder dienen, sich als ein mächtiger Eckstein deutscher Macht und deutscher Kraft erweisen!“ — Hierauf wurde folgende

Aussage

einstimmig angenommen: „In Vertretung der wachsenden Aufgaben der deutschen Flotte tritt der Deutsche Flottenverein für eine energiegeladene Durchführung des Flottengesetzes ein, insbesondere für die Lösung der Kreuzerfrage unter Innehaltung des Dreischiffstempos, sowie für die Bereitstellung von genügendem aktiven Personal für die geschäftsmäßige Verwendung des vorhandenen Schiffsmaterials.“

Nach Erstattung des bereits mitgeteilten Jahresberichts durch den geschäftsführenden Vorsitzenden Konteradmiral Weber und der Genehmigung des mit 450 000 Mark bilanzierenden Etats für 1915, berichtete Geh. Admiralitätsrat Dr. Felsch über die Tätigkeit der Kuratorien für den China- und Südwestafrika-Fonds. Hiernach sind aus ersterem von 1901 bis 1913 insgesamt 1248 Personen mit 120 445 Mark, aus letzterem von 1905 bis 1913 1137 Personen mit 67 540 Mark unterstützt worden.

Das Abkommen mit dem Flottenbund deutscher Frauen über das gegenseitige Verhältnis, namentlich bezüglich der Wohlfahrtsvereinsleistungen, wurde einstimmig angenommen und hierauf nach Wiederwahl der auscheidenden Mitglieder als Ort der nächsten Hauptversammlung Karlsruhe i. B. gewählt.

Mit einem Vortrag des Geh. Regierungsrats Professor Dr. Julius Wolf über die „Steuerliche Leistungsfähigkeit Englands im Vergleich mit derjenigen Deutschlands“ hatte die Tagung ihr Ende erreicht.

Aus aller Welt.

— Ermordung deutscher Soldaten in Frankreich. In Mortagne in Frankreich traf ein deutscher Hauptmann im Auftrag der deutschen Regierung ein, um die Lebereste der 49 im Gefechte bei La Faurche (Dep. Eure-et-Loire) Gefallenen und dort beerdigte Preußen und Bayern ausgraben zu lassen und nach Deutschland zu überführen. Die Leichenreste wurden aus einer neun Meter tiefen Grube freigelegt. Man fand nur noch Knochen, kleine Uniformstücke und zwei Paar Stiefel. Bei La Faurche kam am 21. November 1870 der erste Zusammenstoß zwischen der Vorhut des 1. bayerischen Armeekorps und der französischen Westarmee statt.

— Die Juwelendiebstähle der Villa von Rudolf Herzog lagen einer Unflut zugrunde, die die 5. Berliner Straßammer beschlagnahmte. Aus der Unflut wurde der 30jährige Diener Fritz Kramer und dessen Bruder, der Schankwirt Paul Kramer, vorgeführt. Fritz Kr. hatte sich wegen schweren und einfachen Diebstahls, Paul Kr. wegen Hehlerei und Begünstigung zu verantworten. Das Gericht billigte beide mildernde Umstände zu und erkannte gegen Fritz Kr. auf 2 1/2 Jahre Gefängnis und 5 Jahre Ehrverlust, gegen Paul Kr. auf ein Jahr Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust.

— Das Reichsgericht verwurft die Revision des Zigarrenmachers August Fuhrmann, der vom Schwurgericht Göttingen am 8. April wegen Mordes zum Tode verurteilt worden war. Er hatte am 24. Dezember vorigen Jahres in der Nähe von Nonnenholz bei Förster Knoche, der ihn beim Wildern betraf, erschossen.

— Ein schweres Verbrechen wurde in dem dicht an der preussischen Grenze gelegenen russischen Ort Konin verübt. Man fand dort den Getreidehändler Hahn mit durchschnittenem Hals im Bett ermordet auf. Neben ihm lag befindungslos mit einer schweren Schlinge der 17-jährige Sohn des Ermordeten. Der Getreidehändler war um mehrere 1000 Rubel bereichert. Dem Mörder, der sich nach Deutschland gewandt hat, ist man auf der Spur.

— Das Kriegsgericht der 1. bayerischen Division verurteilte den Leutnant Friedrich Kemtner vom 7. Infanterieregiment in Bayreuth zu einem Monat Gefängnis und Entfernung aus dem Heere, wegen falschen Rapportes und wegen Ver-

truges. Leutnant Kemtner hatte dienstlich gezeugnet, Schulden zu haben.

— Ein schweres Automobilunglück hat sich im Kartal bei München ereignet. Dort ist ein mit einer Ausflugsgeellschaft von 7 Personen besetztes Automobil durch Bremsbruch in die Straßenböschung geraten und vollständig zerstört worden. Die Hauptverkehrs- tochter Benzinger aus Buchendorf wurde getötet, die übrigen 6 Personen erlitten mehr oder minder schwere Verletzungen.

— Riesenunterhaltungen. Die Vorherin des Botanikums von Bonn hatte Unterhaltungen begeben, die zuerst auf 30 000 Francs beziffert wurden. Wie sich jetzt herausstellt, belaufen sie sich jedoch auf 250 000 Fr., von denen 50 000 Fr. der Postkasse entnommen sind. Die restlichen 200 000 Fr. sind Spargelder kleiner Gewerbetreibender, die der Postdirektorin blindes Vertrauen entgegenbrachten und ihr vielfach Gelder ohne Quittung aushändigten. — Die Polizei verhaftete in Paris einen in den Kreisen der Halbwelt sehr bekannten Lebemann namens Theo Schatira, einen russischen Unterthanen, der Barier Vertreter des Hauses Russia and Son in New York ist. Er soll zu Ungunsten dieser Firma 1 1/2 Millionen Francs unter Verleumdungen haben. Eine Untersuchung ist eingeleitet.

Kleine Chronik.

Das Groß-Gloder-Gebiet, eines der herrlichsten Alpen-Bilder, sollte, weil es dieser Tage in das Privat Eigentum eines deutschen Herrn übergegangen war, für den Touristenverkehr gesichert werden. Die Meldung ist nicht richtig, der Besitzer stellt das Gebiet dem Publikum nach wie vor zur freien Benutzung.

In einer Umbütte bei der Birnlücke (Ziller-taler Alm) fand man die verweste Leiche eines unbekannten Mannes von Tieren zerfressen. Wie in Brettan erinnert, wollte im Winter 1913 ein Mann von Abenthal über die Birnlücke gehen. Der Fremde, der sich als Hochschüler ausgab, ist wahrscheinlich in einen Schneesturm geraten und verhungert.

Aus Bristol wird gemeldet, daß dort acht Mann des deutschen Segelschiffes „Elfriede“, das eine Weizenladung führt, durch giftige Gase von einem Feuer be-täubt wurden. Mehrere Mann mußten ins Hospital geschafft werden.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 26. Mai.

Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen wird die Beratung des Besoldungs-
gesetzes fortgesetzt. Abg. Delius (Sp.):
Wenn man sich in die Lage der Unterbeamten
versetzt, so erscheinen die meisten Petitionen
durchaus berechtigt. Das Unterhaltungs-
wesen ist reformbedürftig. In Hinsicht des Woh-
nungsgeldzuschusses muß zwischen verheirateten
und unverheirateten Beamten ein Unterschied
gemacht werden. — Abg. Stroebel (Sp.):
Die Besoldung der Beamten genügt keineswegs. Das
Zentrum müßte hier dieselbe Courage zeigen
wie im Reichstag. Vor allem sollte man den
Wohnungsgeldzuschuß der Unterbeamten er-
höhen. Man fürchtet die Konsequenzen für
die Kommunen. — Abg. Basse (Sp.): Sämt-
liche Beamten aufzubessern, ist jetzt unmöglich.
Woher sollen die Mittel kommen? — Abg.
Giesberts (Str.): Nach der Erklärung des
Ministers, die Vorlage stelle das Erreichbare
dar, hat es eigentlich gar keinen Zweck, Be-
amten-Wünsche vorzutragen. Diese Methode
„Grill, Vogel oder Fisch“ hebt aber das An-
sehen des Parlamentes nicht. — Abg. Gott-
schalk (Nl.): Den wichtigsten Beschwerden der
Beamten, namentlich denen über den
Wohnungsgeldzuschuß, muß Rechnung getragen
werden. — Abg. Wagner (Nl.) empfiehlt
Beamtenzuschüsse aus sämtlichen Beamten-
kategorien. — Abg. Dejer (Sp.) stimmt diesem
Vorschlag zu. Die Besoldungsnovelle
wird mit den Anträgen an die Bud-
getkommission verwiesen. Das Haus
verträgt sich auf Dienstag, den 9. Juni.

Der Kanzler über die Dänenpolitik.

Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg
sprach als preußischer Ministerpräsident im Her-
renhause in Beantwortung einer Inter-
pellation des Grafen Rankau über die
Nordmarkpolitik der Staatsregierung und wies
die dieser gemachten Vorwürfe der Schwäche
als grundlos zurück.

In der Begründung der Interpellation
hatte Graf Rankau ausgeführt, daß die dän-
ische Propaganda seit der Zeit, da die preu-
ßische Regierung eine Versöhnungspolitik treibe,
offener als je ihr Ziel verfolge, Nordschleswig
im Falle eines für Deutschland ungünstig ver-
laufenen Krieges dänisch zu machen. Die Deut-
schen in Nordschleswig würden wirtschaftlich und
gesellschaftlich benachteiligt. Die Deutschen er-
klärten daher einstimmig, daß es so nicht weiter
gehen könnte, sondern daß energische Maßnah-
men zu ihrem Schutze ergriffen werden müßten.
Die Zustände in Nordschleswig seien nicht
auf die Leitung der auswärtigen Politik zurück-
zuführen; es kämen vielmehr weitgehende Maß-
nahmen auf dem Gebiete der inneren Politik
in Betracht. Seit der Versöhnungspolitik sei
das Vertrauen zu der auswärtigen wie zur
inneren Politik schwer erschüttert. Die Deut-
schen wollten keine Politik der Maßlosigkeit
und Schikanen, müßten aber eine feste und zielbe-
wußte Abwehr der dänischen Agitation fordern.

Der Reichskanzler
erwiderte darauf, daß die preußische Staats-
regierung mit allen Mitteln bestrebt ist, der
Agitation entgegenzutreten, um das Deutsch-
tum zu fördern. Insbesondere hat sie die Verschärfung
der nationalen Gegensätze durch die fälsch-
liche Bewegung in Dänemark und durch die
Beteiligung offizieller dänischer Persönlichkeiten
an dieser Bewegung mit aller Aufmerksamkeit
verfolgt. Sie hatte alle zu ihrer Kenntnis ge-
langten Fälle bei der dänischen Regierung mit
allem Nachdruck zur Sprache gebracht. Die
dänische Regierung ihrerseits hat, wie das im
Verkehr gleichberechtigter Nationen selbstver-
ständlich ist, in jedem Falle dafür gesorgt, daß
Recht und Gerechtigkeit waltet. In der gleichen Weise
wird auch weiterhin verfahren werden. Wir
bringen alle Beschwerden bei der dänischen Re-
gierung vor, und diese hat zugesichert, ihnen
allen nachzugehen. Im Oktober vorigen Jah-
res hat die dänische Regierung im Reichstagen
Parlament erklärt, daß freundschaftliche
Beziehungen zwischen Däne-
mark und Deutschland notwendig
seien, und die Öffnung ausgesprochen, daß
sich die Beziehungen bessern werden. Diesen
Wunsch teile ich, aber er kann sich nur erfüllen,
wenn jede deutschfeindliche Agitation unter-
bleibt. Sie stört das gute Verhältnis, sie hat
nicht nur lokale Bedeutung, sondern wirkt auf
die internationalen Beziehungen ein. Die Re-
gierungen beider Länder sind sich ihrer Verant-
wortung voll bewußt. Ueber die Staatenlosen-
frage schweben Verhandlungen. Wir werden
unbedingt jede Verpflichtung zur Aufnahme
der Staatenlosen in unseren Staatsverband ab-
lehnen. An den Grundlinien unserer Politik
halten wir fest. Das Programm ist, die Pro-
vinz Schleswig-Holstein wirtschaftlich und kul-
turell zu fördern. Wir werden dieses Pro-
gramm nach den heute gegebenen Anregungen
ausbauen. Die Maßnahmen, die die Regierung
bisher getroffen hat, sind nicht zu unterschätzen,
wenn sich auch ihr Erfolg unter der antideut-
schen Agitation nicht so schnell eingestellt hat.
Die Regierung hat sich entschlossen, den durch-
gehenden Zugverkehr von Flensburg nach dem
Nordende über die Städte Apenrade und Ha-
dersleben zu leiten, um diese bedeutungsvollen
Stützpunkte des Deutschums enger und besser
mit dem Mutterlande zu verbinden. Selbstver-
ständlich kann unser wirtschaftliches und kul-
turelles Programm nur wirksam sein, wenn
es gleichzeitig verbunden ist mit einer ruhigen,
aber energiegelassen Abwehr aller
gegen das Deutschum gerichteten
Agitationen in der Nordmark. (Weil-
fall.) Diese Abwehr muß und wird
geleistet werden. (Weilfall.) Ich hoffe be-
stimmt, daß es der Bevölkerung der unter-
nord mit Preußen verbundenen Nordmark ge-
lingen wird, unter dem Bestande der Regie-
rung der gegenwärtigen Schwierigkeiten Herr

zu werden. Ich habe die Zusage, daß eine
solche Politik, die auf dieses Ziel gerichtet ist,
alle Zeit die Zustimmung dieses Hauses finden
wird. (Beifall.)

Herzog Ernst Günther zu Schleswig- Holstein

bankte dem Ministerpräsidenten für seine Worte,
die den moralischen Mut der deutschen Bevölke-
rung wieder heben würden. Die an und für
sich arbeitssame und ruhige Bevölkerung sei
durch dänische Agitatoren so auf-
gehört worden, daß von einem wirtschaft-
lichen Zusammenarbeiten kaum noch
die Rede sein könne. Schuld trage auch die
Leitung unserer Schleswig-Holsteinischen Kir-
chenverwaltung. (Hört, hört!) Hier sei
eine starke Hand notwendig. Erforderlich sei
billige Krongewährung, Unterstützung der
Hauswirtschaftlichen, der Gewerbeschulen und
landwirtschaftlichen Winterschulen. Vorteilhaft
sei die obligatorische Einführung der Fort-
bildungsschulen. An Stelle der dänischen Hand-
lungsgelbes sollte man deutsche setzen. Die
Nordmark müsse noch einmal ganz reindeutsches
Gebiet werden, es könne niemals wieder dän-
isches Eigentum werden. (Beifall.)

Damit schloß die Aussprache über die Dänen-
interpellation und das Haus wandte sich der
Staatsberatung zu.

Die albanischen Schwierigkeiten

gewinnen leider ein immer trüberes Gesicht so-
wohl hinsichtlich der Stellung des Fürsten Wilhelm
wie der österreichisch-italienischen Beziehungen. Es
ist nicht zu verkennen, daß Fürst Wilhelms
Stellung durch seinen Mangel an schneller eigener
Entscheidungsfähigkeit und Unfähigkeit im kritischen
Augenblick, durch seine, von seiner Umgebung her-
beigeführte zeitweilige Flucht auf ein italienisches
Kriegsschiff, wie durch die Nichtverhinderung des
Einzuges der Maffioren in die Hauptstadt im
Landes selbst, wie in der Beurteilung des Aus-
landes Einbuße an Ansehen erlitten hat. Die
Auffassung des Fürsten wollen deshalb auch nicht
mehr mit ihm selbst, sondern mit der Inter-
nationalen Kontrollkommission als
der Vertretung der Mächte verhandeln.

Daß das Pariser Urteil über die Haltung des
Fürsten möglichst ungünstig, in gewissem Maße so-
gar schärfend ausfällt, ist schon wegen der deutschen
Abkunft ohne weiteres begreiflich, aber auch in
Wien ist man mit dem Fürsten höchst unzu-
frieden, und z. B. die „N. Fr. Pr.“ führt eine
scharfe Sprache gegen ihn. Dasselbe Blatt sieht
sich allerdings zugleich gezwungen, italienische Be-
hauptungen zurückzuweisen, wonach z. B. Esch
Pascha durch die „Ginterlist des Grafen Berchtold
gestürzt“ worden sei, sowie sich gegen eine De-
klaration des italienischen Gesandten in Durazzo zu
wenden, wonach Esch durchwegs nicht im Zu-
sammenhange mit dem Aufstand der mohamme-
danischen Bauern gestanden habe — was im
Grunde nichts anderes bedeuten würde, als daß
der Fürst ihn ohne Grund als Verräter verbannt
habe.

Dazu kommt die leider richtige Feststellung
des Wiener Blattes, daß die Meinungs-
verschiedenheiten zwischen Oester-
reich und Italien „in der albanischen Frage
trotz der fortwährenden Versicherungen über Einig-
keit weitergehen, als in der Öffentlichkeit
ausgesprochen wird.“ Italiens Absicht, die Mächte zu
einem

internationalen Eingreifen in Albanien

zur Vermeidung einer Verstärkung der Reibung
mit Oesterreich zu veranlassen, bestätigt
sich leider in einem gewissen Umfange, wie
folgende Meldung ergibt:

Die russische Regierung hat der fran-
zösischen und der englischen Regierung mit-
geteilt, daß sie mit der Entsendung eines
internationalen Detachements nach Durazzo
zum Schutze des Fürsten Wilhelm und der
Kontrollkommission einverstanden ist. Die
französische Regierung ist ebenfalls geneigt,
ihre Zustimmung zu geben, die italienische
Regierung besteht darauf und die öster-
reichische Regierung leistet keinen Wider-
stand. Die Entscheidungen der deutschen
und der englischen Regierung sind noch nicht
bekannt.

Die Meldung ist offiziell italienischen
Charakters und stammt aus englischer Quelle;
ihre Richtigkeit ist also kaum anzuzweifeln.
Demnach würde sich, wenn auch England und
Deutschland zustimmen sollten, das nicht ge-
rade erbauende Schauspiel der internationalen
Befehung von Kutari abermals, und zwar in
Durazzo, wiederholen, und die Behandlung der
ganz albanischen Krise, die bisher den bei-
den Päten des Fürstentums allein überlassen
war, würde damit wieder dem Forum sämt-
licher Großmächte übertragen werden.
Ein solcher Umfassung der ganzen Lage bleibt
das Verdienst Italiens, ein Verdienst, um
das es keineswegs zu beneiden ist. Es hat
zur Vertretung seiner eigenen, in ihren End-
zielen noch nicht gänzlich erkennbaren In-
teressen in Albanien, die bisherige Gemein-
schaft mit Oesterreich gebrochen und damit das
Ansehen des österreichisch-italienischen Bünd-
nisses im besonderen und des Dreibundes im
allgemeinen in einer Weise beeinträchtigt,
deren Wirkungen sich vielleicht noch zeigen
werden.

Zum Schutze der fürstlichen Familie

hat nach dem Vorgange Italiens auch Oester-
reich eine Abstellung Matrosen gelandet. Auch
etwa fünfzig albanische Gendarmen sind auf
einem österreichischen Kriegsschiff in Durazzo
eingetroffen.

Die von verschiedenen Seiten gebrachten
Meldungen von einer abermaligen
Flucht der fürstlichen Familie auf ein
Kriegsschiff sind bisher unbestätigt ge-
blieben, ebenso die Gerüchte, daß die

Auffständischen Durazzo in genom-
men hätten. In der Stadt ist die Ruhe
vielmehr nicht weiter gestört worden.

Deutschland.

— (Des Kaisers Dank.) Der „Reichsan-
zeiger“ veröffentlicht eine ganze Reihe von Aus-
zeichnungen, durch die der Kaiser den französi-
schen Beamten, die sich in Grisolles um den
beim Manöver verunglückten deutschen Militär-
attachee von Winterfeldt bemüht haben, seinen
Dank abstatet. Im ganzen wurden 27 Orden
verliehen, darunter dem Kabinettschef des
Kriegsministers, Brigadegeneral Graziani, und
dem Präsidenten Garçon in Montauban der rote
Ordreorden 2. Klasse mit dem Stern und dem
leitenden Arzt des Militärhospitals in Tou-
louse Dr. Collinet der rote Ordreorden 2. Klasse.
Augscheinlich wurden sämtliche Beteiligten be-
dacht, selbst die Gendarmen von Grisolles er-
hielten das allgemeine Ehrenzeichen in Bronze.

— Der Bundesrat hielt am Dienstag eine
außerordentliche Plenarsitzung ab, in der den
vom Reichstage zuletzt verabschiedeten Ge-
setzentwürfen die Zustimmung erteilt wurde. Die
vom Reichstage nach den Kommissionsbeschlüs-
sen angenommene Besoldungsvorlage, die der
Staatssekretär bereits für unannehmbar er-
klärt hatte, wurde natürlich abgelehnt.

Ausland.

Schweden.

— (Die schwedische Wehrvorlage.) Die
Regierung hat dem Reichstag einen Entwurf über
die Reform der schwedischen Landesverteidigung
zu Wasser und zu Lande vorgelegt. Danach
ist die Dienstzeit für Militärschlichte vom 20.
bis zum 42. Lebensjahr verlängert, gegenüber
der jetzigen Zeit vom 21. bis zum 40. Lebens-
jahr. Die Übungszeit der Infanterie wird auf
340 Tage festgelegt. Außerdem soll die allge-
meine Kriegsbereitschaft verstärkt, eine größere An-
zahl Reservebataillone geschaffen werden. Die
Flotte soll auf acht Panzerschiffe vom Typ des
jetzigen großen Panzerschiffes „Sverige“ und auf
16 Torpedobootzerstörer gebracht werden. Die
Küstenverteidigung des nördlichen Schwedens soll
durch einen Stützpunkt in Heringsand verstärkt wer-
den. Die gesamten Ausgaben für die geplanten
Maßnahmen werden auf 63 Millionen Kronen
für die Wehrmacht zu Lande und auf 31 Millionen
Kronen für die Wehrmacht zur See
geschätzt. Für dieses Jahr sollen 55 Millionen für
die Kriegsmacht zu Lande und 30 Millionen für
die Flotte bewilligt werden. Es ist beabsichtigt,
eine einmalige Wehrsteuer auf die größeren Ver-
mögen und Einkommen zu legen, deren Ertrag auf
75 Millionen Kronen geschätzt wird.

Frankreich.

— (Die Polen in Frankreich.) Auch die
französischen Kohlengebiete beherbergen mehrere
tausend polnische Grubenarbeiter. Interessant war
nun, daß der Pariser „Matin“ kürzlich mit Be-
sorgnis darauf hinwies, daß die Polen, die in
vielen kleinen Bergwerksorten das Uebergewicht
besitzen, anfangen, ungemütlich zu werden. Die
starke Betonung der polnischen politischen Ideale
belegte dem Pariser Blatt wenig, obgleich in dieser
Sache Deutschland mehr als Frankreich berührt
ist.

— (Ein deutsches Krankenhaus in Paris.)
In Paris wird zurzeit ein deutsches Krankenhaus
errichtet. Ein alter Wunsch der deutschen Kolonie
geht damit in Erfüllung. Das Krankenhaus war
Notwendigkeit, beträgt doch die Zahl der in Paris
ansässigen Deutschen, die sich ständig durch neuen
Zugzug vermehrt, etwa 70 000.

England.

— Das Selbstmordgeheimnis für Ir-
land, das vom englischen Unterhause in drei
aufeinanderfolgenden Lesungen angenommen wurde
und danach vom Oberhause, an das es soeben ge-
langte, nicht mehr umgelassen werden kann, ist
doch noch nicht der Inkraftsetzung unbedingt sicher.
Der Widerstand der Ulsterleute ist der Durchführung
des Gesetzes entschieden weniger gefährlich, als
die in England ziemlich weit verbreitete Strö-
mung, die auf die Ausbreitung von Neuwahlen
abzielt und davon eine Beseitigung der bisherigen
liberalen Mehrheit zu Gunsten der Konservativen
erwartet.

Irland erhält durch das Gesetz ein eigenes
Landesparlament, das aus einem Senat von 40
und einem Unterhause von 164 Mitgliedern be-
steht. An der Spitze der irischen Verwaltung steht
als Vertreter des Königs der Lord-Deputant, der
ein aus Mitgliedern der Mehrheit des Unterhauses
bestehendes Kabinet bildet. Fünfzehn Jahre lang
erhält Irland jährlich 40 Millionen Mark von
der Londoner Reichsregierung, die sich in den
auswärtigen sowie einigen anderen wichtigen Fra-
gen die Entscheidung vorbehält. Gegen die Be-
schlüsse des irischen Parlaments steht dem eng-
lischen das Recht des Veto zu. Im Reichs-
parlament wird die Zahl der irischen Mandate
von 103 auf 42 herabgesetzt.

Italien.

— Mit einer Friedensrede begleitete Papst
Pius die Ernennung der neuen Kardinäle.
Der Papst wies auf den heutigen Kampf aller
Stände gegen einander hin und betonte, daß
die Menschen heute mehr der großen Menge
als der von Gott eingesetzten Obrigkeit ge-
horchten. Daher kämen Unruhen und Kriegs-
geuel. Deshalb sei es heute dringender als
je geboten, die Wohltaten eines dauernden
Friedens zu fördern. So lange jedoch die
christlichen Lehren der Gerechtigkeit und der
Barmherzigkeit nicht in den Herzen der Men-
schen tiefe Wurzeln schlagen, so lange könnte
es nicht Frieden werden auf Erden.

Vom Balkan.

— Der Kreuzer „Goeben“ ist vor Dede-
dagh angekommen und von den bulgarischen
Militär- und Zivilbehörden und dem Publi-
kum lebhaft begrüßt worden. Eine große Volks-
menge erwartete am Hafen die Ankunft des
Kreuzers, der mit der Hafenbatterie einen Salut
von 21 Schuß wechselte. Konteradmiral Sou-

mon, der mit den höheren Offizieren der Be-
satzung an Land ging, wurde durch den Militär-
bezirkschef, Generalleutnant Tschew, dem Divi-
sionskommandeur, Generalmajor Delow und
den Zivilbehörden empfangen. Eine Kompanie
Infanterie erteilte die militärischen Ehrenbezeu-
gungen, darauf erfolgte ein Vorbeimarsch der
Garnison. Bei einem Banquet von 40 Gedecken zu
Ehren der deutschen Gäste brachte General To-
schew einen Trinkpruch auf das Gedeihen der
deutschen Marine u. die Gesundheit des deutschen
Kaisers aus. Konteradmiral Soumon dankte
für den herzlichen Empfang und trank auf das
Wohl des Jaren der Bulgaren. Die Tafel
wurden mit donnerndem Hurra aufgenommen.

Westfalen u. Rheinland.

Die 27. Provinzial-Versammlung des Evangelischen Bundes.

! Sattungen, 27. Mai. Auf der hier abge-
haltenen Provinzialversammlung des Westfälischen
Hauptvereins des Evangel. Bundes sprach Pfarrer
H. Schnapp-Dortmund über

„Die evangelische Kirche und die deutsche Volkstraft“.

Der Redner verbreitete sich darüber in dem Sinne,
daß er die Frage aufwarf: Wiefern ist unsere
evangelische Kirche imstande, dem deutschen Volke
neue Lebenskräfte zuzuführen und es wahrhaft
gesund, stark und jugendlich zu erhalten? Er
schilderte zunächst die scheinbare Ohnmacht der
evangelischen Kirche, ihren geringen Einfluß nach
außen und ihre innere Zersplitterung und stellte
einen Vergleich an mit der glänzenden Nachstellung
der römischen Kirche. Darauf zeigte er, wie den-
noch gerade die Kirche, welche nichts anders sein
will als Trägerin und Verkörperin des Evan-
geliums Jesu Christi, eine unbesiegbare Macht be-
sitzt und auszuüben vermag. Das hat Martin
Luther bewiesen, von dem eine Erneuerung des ge-
samten Volkslebens ausgegangen ist. Das ist in
den Freiheitskriegen 1813–15 offenbar geworden,
denn die damalige Erhebung unseres Volkes wurde
wesentlich von der Geisteskraft des Protestantismus
getragen.

Nun leitete der Vortragende auf die Gegen-
wart über und untersuchte, in welcher Weise das
Evangelium für das Geschlecht unserer Tage frucht-
bar gemacht werden kann, zur Belebung der re-
ligiösen und sittlichen Kraft unseres Volkes, zur
Abwehr der ihm drohenden Gefahren, zur Heilung
der mannigfachen Schäden. Namentlich beschäftigte
er sich mit dem Geburtenrückgang, der für unser
Volk verhängnisvoll werden muß, wenn nicht
bald dem Uebel Einhalt geboten wird. Die evan-
gelische Kirche muß alle ihre Glieder auf-
rufen zum Kampf gegen den Schmutz und Un-
rat, der sich über unser Volk ergossen hat. Die
Herzen müssen umgewandelt, gereinigt und ge-
weiligt werden durch den Geist der Kraft und
der Liebe und der Gerechtigkeit. Den Ehemännern muß wie-
der die Erkenntnis eingegeben, daß eine fröhliche
Kinderschar ihr höchstes Glück und ihre schönste
Freude ist. Gottvertrauen und Gebet, Selbst-
verleugnung, Treue und Gehorsam müssen in den Fa-
milien gepflegt werden. Vom deutschen Hause
müssen Lebensströme in das deutsche Volk fließen,
und dazu muß die evangelische Kirche und jeder
der ihr angehört, tatkräftig mitwirken. Daneben
darf die Sehung der Wohnungsnot und son-
stiger Mißstände nicht übersehen werden. Unge-
heuer große und schwierige Aufgaben und Wäch-
ten erwachsen unserer Kirche in unserer Zeit. Aber
wir dürfen nicht davon zurückschrecken. Gott ist
unser Hüter und Stütze. Er gibt Stärke ge-
nug den Unermüdeten. Sein ist das Reich
und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit.

Das Thema:

„Die evangelische Kirche und die deutsche Trene“

behandelte Pfarrer Dr. Hans G. Schmidt aus
Velsenkirchen-Bismarck. Redner führte etwa fol-
gendes aus: Am Anfang und Ende der deutschen
Geschichte steht die deutsche Trene. Davon zeugt
Tacitus, und Bismarck wollte nichts weiter als
„ein treuer Diener“ sein. Von deutscher Trene
singt auch das deutsche Volkslied. Aber unsere
Geschichte erzählt auch von Untrene, und dabei
verbindet es die Tücke mit dem Unkraut aus Welsch-
land, eine Warnung für uns, die Verbreitung
römischen Geistes bei uns nicht zu dulden. Luther-
geist soll unter uns keine Fälschung finden, der Geist,
der unsere evangelische Kirche geboren und ge-
tragen hat. Sie feiert bald ihren 400jährigen Ge-
burtstag, und doch ist die Ausbreitung alles
Römischen und die Heraushebung alles Protestant-
ischen noch nicht ganz gelungen. Deshalb verlangt
die Gegenwart die Mitarbeit aller Evangelischen
benedicten im Evangelischen Bund.

Die deutsche Trene hat sich bisher bewährt
im kirchlichen Leben und im Vereinswesen, sie soll
auch handhaben gegenüber der Verhegung zum
Kirchenaustritt und der Verlockung in den kleinen
Kreis der unpersönlichen Gemeinschaften. Trene
um Trene! Hat die Kirche des Evangeliums über
den einzelnen wie über das ganze Volk einen un-
ermesslichen Segen gebracht, so darf sie auch er-
warten, daß alle ihre Glieder fest zu ihr stehen,
sich zu Fort und Sakrament und zur christlichen
Gemeinschaft halten in ihr arbeiten und für sie wer-
ben. Reiner schloß mit dem Vers aus dem Liede
von E. N. Arndt:

„Das Vierte — hebt zur hehren Weiße
Die Hände und die Herzen hoch —
O lebe alte deutsche Trene,
O lebe deutscher Glaube hoch!“

Mit einer ganz besonderen Ueberraschung war-
tete er um das Gelingen der Tagung hochverdiente
Katasterzeichner Brüggemann auf, der für die Re-
formationsjubelnde als Entgelt einer in der
Schwie Hattingen veranstalteten Sammlung die
erklärt Summe von 3806,38 Mark übergeben
konnte.

** Sterkrade 27. Mai. (Der Tod auf dem
Gleise.) Auf der Bahnstrecke Sterkrade-Hol-
ten wurden der Hauer Mele und ein anderer
Bergmann, dessen Namen noch nicht festgestellt
werden konnte, zermalmte aufgefunden. Während
sich Mele in selbstmörderischer Ab-
sicht vor den Zug geworfen hatte, wollte der
zweite das Gleise überqueren und wurde da-
bei von einem Nachzug erfasst.

*Iofen zungen in die Ferne und murmelte vor
sich hin:*

Am frühen Maloch Flog jetzt der kleine
Frosch dem Goldfische zu. — —

Thornd hatte schließlich und endlich geträumt in diesen ersten Nächten im Vaterhause.

Unüberdacht schontrännter, „Gei“, die
Wüth'n des Todes, flehe an Eiebn der Nach-
feltes Durnes, die ihn hebelerfüllt, nach
der „Geffelsch" der „Grenh" moide fch
föhner
flühend durch Seege von blauglänhem See-
eis, die wie eine filberne Flotte zu
beiden der „Grenh" drohen.

Das stund's ihm so, als wenn er
 folt. Galt wollte ihm jagen, als trüge die
 „Gel“ stinnas Jage. Ihnengot blitte sie
 in die Gern, dorchin, aus der Selbsthoff lag,
 und ihre Hand freute sich bei d'odend dem
 allen Gote eulgen. Die Hand wuchs und
 buch, wurde immer arder und runder, bis
 sie eine ein Hefenbanger Götter auf dem
 Selbsthoff sahne.

„Du erkrankte Thorbur, in Schweiß gebadet, der hustete hoch, steht „Seel“ am Stielen, so heißt das „Stehen“. Dem wollte „Seel“ entfliegen in das Reich der Schatten?“

„Gottlieb sprach Thorbur auf, daß es nicht toll, daß er, kann wieder im Vaterlande, auch sonst wieder bei Allen Wohlthätigkeit, die das Land und seine Bewohner ethnische wie bei (Eigenschaft des Mannes, der alle Reich des Landes, der jedes Jahr Kirmessen den Tod brachte?“

Und dann saß Thorbjørn doch wieder froh
 der Mutter gegenüber in der großen Stube
 und kauschte ihren Worten wie einst als
 Knabe, gläubig und vertrauensvoll. Ein Festtag
 sollte es heute werden, so wollte es die
 Witter.

Die ganze Straße war mit den flüßigen, heißen Ziegeln der Zingibären gesäumt, und Sima hatte auf ihrem Fleck Fleuras die Fettauch der Sakschettinnen angesetzt. Nicht bei schwarzen, goldschiden Zingibären, sondern bei weißen, heißen, heißen, heißen, das in süßigen Seiten Simas hohe schreit umhimgeworfte.

Stauben fast den 31. December, immer wieder benachbart noch, wenn sie durch die tiebere Stufe geht. Das hochsteigende Mithras, nun durch einen allen, ständigen Gabe, gutten Abgang, dringt ihm wie das höchste Abgang, und er meinte, durch das letzte Gewerbe den Abgang des höchsten Mithras eben zu sein, das ihm ein so neue Hand und legt so heftigen von seinem Geiste war. Der dritte Mithras, der Gedächtnis, mit dem Namen von Goldthras, und den höchsten Geistes aber der Etern, mittel auf dem Gedanken Abgang des Mithras, den höchsten hoch und besten gefügt viel lang der Götter über den Seim stand in den Mithras.

Seine Gattin konnte ihre Arone folgen
tragen als Gilina ihr Diadem mit dem Ma-
geigen des Sandes, dem flimmernden Stern
über der weißen Stirn.

Wenn Thora sich es wohl, wie Thordens
Hände der Klage-Weiber folgten, und ein
leiles, zureichendes Lächeln trug und ihre
Klaffen stiehet, während sie leise zu dem
Sohne von Bergangenheit und Zukunft sprach.

Als und zu dem auch Mittern und nach hier
 da ein Stein in die Unterhaltung, aber
 blinnte es Frau Thora, als wäre das
 zu frecheblame Mittern ihres Mittern trübe
 von Sorgen schmer.

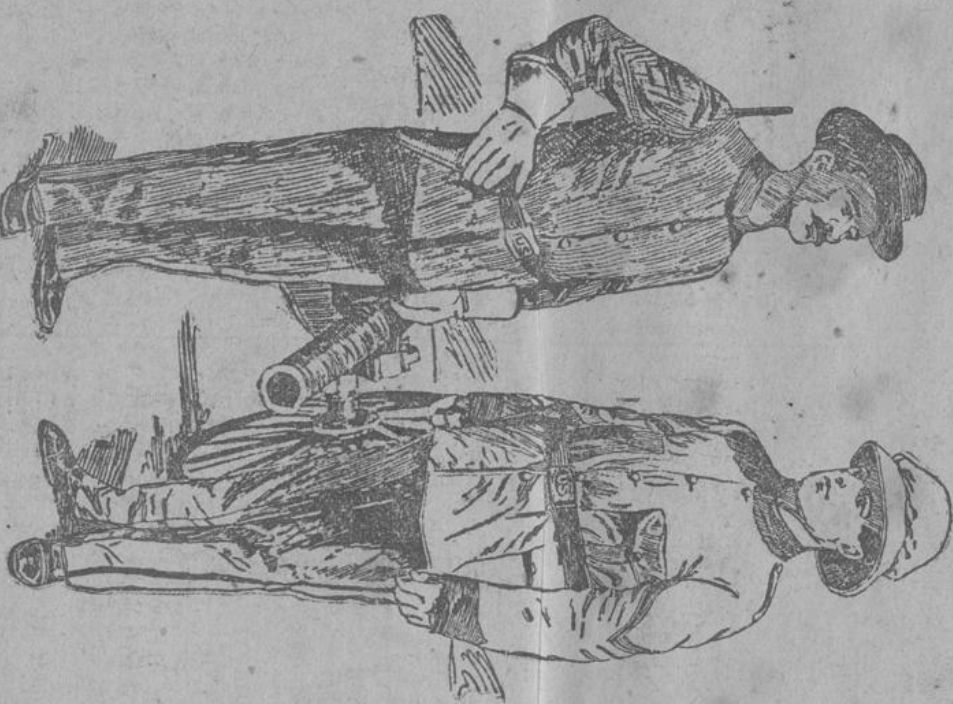
um keine Liebe überzufinden, die ich be-
 sorgest hatte da bräunten im Gemüth des Leons: „
 „Ich habe dich erweht, Thora.“
 Der blome Liebe gute nun noch unterse-
 ben garten Mittern der alten Frau aufnahmen.

„Spürst nicht immer von lebenden Mittern?“
 Eborhard nun schon mit leiser Ingehoib
 schüttelte, denn Eborhard war nieber durch
 solche georgenen, ohne ihn mit einem Bild
 zuheilen, „es ist doch ganz selbstverstandlich,
 weil alle Deine Kinnliche erkalten.“
 „Sag uns bitte von anderen Dingen reden,
 Mittern“ bot Eborhard abgehehen.
 „Ich mußte das tun“, fuhr Frau Eborhard
 ruhig fort, „aber Du sollst es wissen, so lange
 ich noch lebe, damit ich dich durch
 solche Kinnliche finde, wenn ich mich nicht mehr
 bereibigen kann.“

[illegible][illegible]

Die amerikanischen Landungswörter in Veracruz.

Salzamentliche mit den Meerkrauten gibt, eignet sich das Geseien in der Gochenicht, jedoch bei der Feuchtheit anfangs, reich ungenügend zu werden und man kann in anderen Wärdern schon nachhaken, um die Voll Beigabe dem Geseien zum Gochenicht zu bringen.



„Es ist ja alles albernere Staatd, zramer
Große schillern, wie Gerst, sind eben
immer dem Gesehe ausgelegt. Sie sind gleichsam
beseitigt, und der Gama sind sie die will-
kommenste Beute.“

„Mag sein, mein Sohn. Ich habe mich nun aber meine ganz bestimmten Vorstellungen gebildet. Du selber, Dein Leben, Deine Bestimmung, Deine Vermögensverhältnisse bei Deinem eigenen, wie ich weiß, bevorstehenden Scheitern sind mit der beste Gewährsgeber dafür, wie unheilvoll die Frau, die Du liebst, auf Dich ge-

warst hat.
Du erinnerst Dich wohl, daß Du einst ganz
mit Iamli und mich auf den Felsen triffst.
Sitz die Säume ausgedehnten, die Du einst
von mir als Pflichtenheil zu erwarren hättest,
um die Frau vor Schmach und Gedäch zu
retten, die Dein Meib wehen sollte. So

„Nun, Du verpackst mir, die Frau, die ich habe die das Geld das Vater und Mitternachts

„Nun, ist es denn gelungen? hat denn nicht Jocher darauf geantwortet, daß ich ihn nicht entlasse?“

„Du verstehst, mein Sohn, daß Du damals noch mehr beschachtl.“ Du gabst mit Deinem Gott, willst mit Genia Mäthen zu brechen. Du hast Dein Verprechen selbst gegeben.“

„Aber, mein Gott!“ brach sie Thränen auf

„Bin ich denn ein geistloser Aß, den man hinsteßt, wo man ihn haben will? Bin ich denn nicht ein Mensch von Fleisch und Blut mit eigenem Gefühl, mit eigenem Verstand, mit eigenem Lebensthume? Habe ich Sie denn gefälligst gekannt, Mutter, verzehre

„Doch kommest Du hienem wie Du wolltest, doch ist es fagen muß, beim ich immer nicht genug gelehrt, indem ich nicht befruchtete, denn nicht an meinem Gesetze zu machen, denn ich mir beim noch ganz und gar das Gesetz als mir sehr reif, und darf ich nicht mal mehr sehr über mein eigenes Gempfen und Begehren sein?“

Ehorrt. Was Du beschreibst und was Du
 gestehst, das muß ich mit Deinem eigenen
 Gemüthe ausmachen. Ich sag, Ich gegen-
 über, wor mit ich ganz klar vorgefahre.
 „So“ höchste Ehorrt. Du verheißt mit
 Gehmet und Scheuch, Du sagst, Ich los
 von Deinem Fache, das Ich nicht ange-
 horte, denn Du das höchste auf der Welt ge-
 meinst. Deine Hand strecke ich nicht aus
 dem Becken, Du schielst nicht von Deinem
 Herzen, ganz gleich, ob ich immer heller ins
 Geröthe richte.
 „Du hast recht, Ehorrt. So schmeite mich
 Deinet, als ich die granachende Entdeckung
 machte, daß ich nicht nur mit, sondern auch
 noch einen anderen Dein Ehorrt gefunden.
 Ich habe ihn gefunden.“

Danke Gott, daß Ihnen Sie mir frohe
Stellen war, als Gmina da brühen bei den
Schwaben Stippen fester wollte, weil sie Deinen
Freund nicht verbinden konnte.

und ich mit harter Hand Glimma emporeiß
und ihren Stolz hochrüttelte, Dich, weichen
eigenen Soßn, zu verachten. Du hüteß sonst
einen Mord auf Deiner Seele! Unbetrachtetes
Gut war Glimma für uns, heilig solltest Du

Die albanische Fürstentum.

Die Frucht des Stürzen schließeln von die
Stürzen auf ein fremdes stüßelstiff und die
Stürzen stüßeln in dem Stürzen

Sohn des 5. Stürzen schließeln zu stieb in



Die Kinder des Fürstenpaares mit ihrer Leibwache

Die beiden Brüder, die im Jahre 1885 in Stolzen geboren wurden, gehörten zu den besten Schülern der dortigen höheren Lehranstalt. Der ältere, Carl, wurde 1903 in der 2. Klasse des Realgymnasiums in Gießen zum Lehrer ernannt. Der jüngere, Hermann, wurde 1905 in der 3. Klasse des Realgymnasiums in Gießen zum Lehrer ernannt. Beide Brüder waren sehr tüchtig und haben sich in der Folgezeit sehr viele Verdienste erworben. Hermann wurde 1910 zum ersten Vizepräsidenten des Realgymnasiums in Gießen ernannt. Carl wurde 1911 zum ersten Vizepräsidenten des Realgymnasiums in Gießen ernannt. Beide Brüder waren sehr tüchtig und haben sich in der Folgezeit sehr viele Verdienste erworben.

[illegible][illegible]

manchelei.

— Eine Gefährdung junger Mädchen durch uneheliche Ehescheidung in dem bloßen Verlangen nach der Liebe eines Mannes. — Einem jungen Manne die Ehre zu erweisen, indem man ihm eine Frau anbietet, welche nicht seinen Geschmack genügt. (Geheißung folgt.)

dem Gabeerzeugung im selben der eintröpfen gelegenen Stoffen, die flüssig bei den langzeitigen Abkühlung, wie bei „Wind“, 30. 30. etc. eine regelmäßige „Bereitungs“ einfließen und auch auch mitteln.